

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Informationen: Die Redaktion des Auer Tageblatts ist für den Empfang von Anzeigen und Inseraten in der Redaktion des Auer Tageblatts, Auer, am Hauptplatz 10, P. O. 10, zuständig. Die Redaktion des Auer Sonntagsblatts ist für den Empfang von Anzeigen und Inseraten in der Redaktion des Auer Sonntagsblatts, Auer, am Hauptplatz 10, P. O. 10, zuständig.

Nr. 29.

Sonnabend, den 5. Februar 1916.

11. Jahrgang

### Das Verhalten Amerikas.

Ein Kreuzerangriff auf die italienische Ostküste. — Ortona und San Vito erfolgreich beschossen. — Zurückgehen der Italiener am Colmeiner Brückenkopf.

#### Amerika.

Schon aus den hiesigen Nachrichten, die, zumeist über England und Frankreich, aus Amerika zu uns gelangt sind, hat man entnehmen können, daß die Völker der auch ächtigen Angelegenheiten Amerikas, Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing, neuerdings wieder eine Spannung zwischen Amerika und Deutschland herbeizuführen wünschen. Und da sich kein neuer Fall ereignet hat, der sich zu diesem Zwecke benutzen ließe, so grübt man drüben den alten, schon halb vergessenen Lusitania-Fall wieder aus, von dem alle Welt glaubte, daß er schon so gut wie erledigt sei. Es kann uns jetzt nicht mehr zweifelhaft sein, daß die amerikanische Regierung Differenzen mit Deutschland geradezu sucht. Nicht etwa aus angeblichen Doktrinarien des Professors Wilson oder aus übertriebenem Diensteifer des Staatssekretärs, sondern ganz gewiß aus schlauner politischer Berechnung entspringt dieses Streben nach Trübung der Beziehungen zu Deutschland, einer Berechnung, von der man allerdings hier nicht genau feststellen kann, ob sie mehr auf die inneramerikanische Wirkung, auf die Stimmungsmache für die Präsidentenwahl, oder mehr auf die auswärtige, die Unterstützung Englands und des Viererbundes, abzielt. Sicher ist, daß die amerikanische Regierung es darauf abgesehen hat, uns Schwierigkeiten zu bereiten, und daß gerade wegen dieser deutlich erkennbaren Absicht der Herren Wilson und Lansing die Lage neuerdings wieder ernst geworden ist. Der Berliner Lokalanzeiger beurteilt die Verhältnisse richtig, indem er schreibt:

Unser schon an und für sich sehr weit gezogenes Entgegenkommen den amerikanischen Wünschen gegenüber hatte zur Voraussetzung, daß die Herren in Washington auch nach der anderen Seite hin für Recht und Ordnung sorgen würden, und sie ließen ja auch oft genug durchblicken, daß sie selber schon mit Sehnsucht den Augenblick erwarteten, wo sie durch Deutschlands Nachgiebigkeit endlich in die Lage versetzt würden, den britischen Uebergriffen auf den Meeren Einhalt zu gebieten. Jetzt glaubt die Washingtoner Regierung mit einem Male, darauf bestehen zu müssen, daß Deutschland die Versenkung der Lusitania für ungesehlich erklärt. Die bloße Verweigerung zur Schadenersatzleistung genügt ihr nicht und, wie es scheint, soll die weitere Verfolgung aller sonst in der Schwere befindlichen Angelegenheiten aufgeschoben werden, bis dieser Anstoß aus dem Wege geräumt ist. Damit ist natürlich eine sehr ernste Lage geschaffen, die so aussieht, als müsse es nun zum Biegen oder Brechen kommen. Dieser Möglichkeit wollen wir ruhig ins Auge blicken. Niemals kann eine deutsche Regierung zugeben, daß ein mit Waffen und Munition bis an den Rand vollgeladener feindlicher Dampfer im Kriegsgebiet von unseren Unterseebootkommandanten zu Unrecht versenkt worden sei. Das wäre ein ganz unerträglicher Gedanke und ein solches Unsinnen muß zurückgewiesen werden. Wir können uns wohl sagen, daß Deutschland nichts unberührt gelassen hat, um den Frieden mit Amerika zu erhalten. Sollte es im hohen Rate zu Washington trotzdem anders beschloffen werden, dann treffe weder das deutsche Volk noch seine Regierung für diese unglückliche Wendung der Dinge die geringste Schuld.

#### Weitere Einzelheiten über den Appam.

Weiteren Meldungen aus New York zufolge hatte der Appam eine große Post und über 3000 Tonnen Ladung an Bord. Die Post von Britisch-Westafrika teilt mit, daß der Appam auch einen nachafrikanischen Betrag an Gold, etwa 40 000 Pfund, mit sich führte. Die Times schätzt den Wert des Appam auf 100 000 Pfund und den Wert der Ladung auf 150 000 Pfund. Der Wert des versenkten Kohlendampfers Corbridge kann auf 100 000 Pfund und der Wert der übrigen versenkten Schiffe und ihrer Ladungen auf 1 450 000 Pfund geschätzt werden. Das deutsche Kriegsschiff hatte offenbar durch das Aufhängen drahtloser Botschaften der englischen Schiffe den Appam entdeckt. Als das deutsche Schiff den Appam aufforderte, sich zu ergeben, drängten viele Passagiere den Kapitän, keinen Widerstand zu leisten. Der Name des deutschen Schiffes war nach den Behauptungen der Passagiere übermäßig worden. — Daily Chronicle wird aus New York gemeldet: Die deutsche Briten-

#### Der amtliche Kriegsbericht von heute!

##### Großes Hauptquartier 5. Febr. vorm.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein kleiner englischer Vorstoß südlich des Kanals von La Bassée wurde abgewiesen. Ein durch Wurfminenfeuer vorbereiteter französischer Handgranatenangriff südlich der Somme brach in unserem Artilleriefeuer zusammen. In der Champagne und gegen einen Teil unserer Argonnenfront unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittag schweres Feuer. Französische Sprengungen auf der Höhe von Vauquois, (westlich der Argonnen) richteten geringen Schaden an unseren Sappen an. Unsere Artillerie beschloß ausgiebig die feindlichen Stellungen an der Vogesenfront zwischen Jodfsheim und Sulzern.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine besonderen Ereignisse. Eins unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von Dünaburg an.

##### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

(W. T. S.) Oberste Heeresleitung.

mannschaft erklärte, daß einzelne Leute an Bord des Appam sich den Deutschen zu widersetzen versuchten, nach dem die Uebergabe des Schiffes stattgefunden hatte. In diesem Kampfe sollen zwei Personen getötet und mehrere verwundet worden sein. — Winer Erhängungs-Depesche aus Norfolk zufolge habe ein Steward von Bord des Appam einen Beutel herabgeworfen mit der Mitteilung, daß das deutsche Schiff bei dem Kampfe mit dem Dampfer Clan Macnabigh 8 Mann an Toten verloren hätte. Auf der Reise nach Amerika soll der Appam den erbeuteten Kohlendampfer Corbridge vier Tage lang im Schlepptau gehabt haben. Beide Schiffe fuhrten unter britischer Flagge. Der Appam übernahm Kohlen aus der Ladung des Corbridge, während mehrere englische Dampfer in Sicht kamen. Diese fuhrten aber ahnungslos vorbei, da sie sich wohl durch die britischen Flaggen in dem Glauben befanden, daß ein englischer Passagierdampfer seine Kohlenvorräte ergänze. Später wurde Corbridge versenkt. — Der Dampfer Appam ist aus Gründen der Bequemlichkeit von Norfolk nach Newport, N. S. gebracht worden.

#### Zur Kavarie des Marineluftschiffes L 19.

Wird aus Grimsby noch des weiteren berichtet: Der in Grimsby eingetroffene Fischdampfer King Stephen meldet, daß er am Mittwoch früh den Zeppelin L 19 in der Nordsee angetroffen habe, mit der Gondel und einem Teil des Ballons unter Wasser. Die Besatzung von 17 bis 20 Mann hatte sich auf den aus dem Wasser ragenden Teil der Ballonhülle gerettet. Das Ersuchen der Besatzung, von dem Fischboot ausgenommen zu werden, konnte der Fischdampferkapitän nicht erfüllen, weil die Besatzung des Zeppelins zahlreicher war als die des Fischdampfers. Letzterer kehrte darum sofort nach Grimsby zurück, um die Angelegenheit zu melden. — Nieuwe Rotterd. Cour. bemerkt dazu, daß L 19 das selbe Luftschiff sei, das vor einigen Tagen die Insel Umland überflog und von der Küstenwache beschossen wurde. Der Zeppelin fuhr damals in einer Höhe von nur etwa 100 Meter über dem Boden, so daß die Küstenwachen meldeten, der Zeppelin sei durch ihre Beschließung getroffen worden. — Die Londoner Admiralität teilt mit: Ein Fischdampfer habe den Seebehörden gemeldet, daß er in der Nordsee einen Zeppelin in sinkendem Zustande bemerkt habe. (W. T. S.)

#### Uölkerrechtswidriger Angriff auf ein deutsches U-Boot.

Von zuständiger Stelle erfahren wir über den Angriff eines unter holländischer Flagge fahrenden englischen Hilfskreuzer auf ein deutsches Unterseeboot nach folgende Einzelheiten: Das Unterseeboot forderte einen unter holländischer Flagge fahrenden Dampfer durch Signal auf, zur Prüfung der Schiffsbriefe ein Boot zu schicken. Dies geschah nach einiger Zeit. Sicherheitshalber tauchte das Unterseeboot und besichtigte durch das Schrohr den Dampfer. Es war ein circa 3000 Tonnen großer normaler Frachtdampfer, mit glattem Deck, erhöhter Back und Hülte, nichts Verdächtiges war zu sehen, der Name Melante am Bug deutlich zu lesen. Als das Unterseeboot neben dem Schiffsboot in etwa 1000 Meter Entfernung von dem Dampfer auftauchte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus zwei Geschützen mittleren Kalibers und Maschinengewehren ein heftiges Feuer. Das Unterseeboot konnte sich gerade noch durch schnelles Tauchen retten. Der Dampfer versuchte dann noch zweimal, das Unterseeboot zu rammen. Während der ganzen Aktion führte das Schiff die holländische Flagge. Ein holländischer Dampfer Melante ist nicht bekannt, dagegen findet sich in Lloyds Register ein englischer Dampfer dieses Namens von 3002 Bruttoregistertonnen. Zu diesem Zusammenhang ist auch eine Meldung der Ugence Havas vom 28. Januar interessant, der zufolge der bewaffnete französische Postdampfer Plata, ohne angegriffen zu sein, das Feuer auf ein Unterseeboot eröffnete und es versenkt haben will. In einer Besprechung über diesen Fall verabschiedete der französische Admiral Lacaze dem Korrespondenten des Petit Journal, daß die französischen Handelsschiffe ausdrücklichen Befehl hätten, auch wenn sie nicht angegriffen seien, auf jedes feindliche Unterseeboot das Feuer zu eröffnen oder es zu rammen. (W. T. S.)

#### Ein Dampfer von einem Zeppelin versenkt.

(Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer Franz Fischer, der als Kohlendampfer an der Küste fuhr ist Dienstag Nacht von einem Zeppelin, der auf dem Wege von Hartlepool nach London war, versenkt worden. 13 Mann der Besatzung sind ertrunken, 3 wurden von einem belgischen Dampfer gerettet. Franz Fischer ist ein erbeutetes feindliches Fahrzeug von 370 Tonnen. (W. T. S.)

#### Zweistündiger Kampf mit einem U-Boot.

In Plymouth trafen der Kapitän und 26 Mann von dem englischen Dampfer Woodfield ein, der am 3. November 40 Meilen von Gibraltar von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Nach einem zweistündigen Kampfe, während dessen die arabischen Geizer des englischen Dampfers streikten, ging die Besatzung in die Rettungsboote. Der Dampfer wurde torpediert. (W. T. S.)

#### An der irischen Küste torpediert!

Wie in Amsterdam angekommene amerikanische Blätter berichten, soll der Dampfer der Leyland-Linie Huronian am 29. Dezember in der Nähe der irischen Küste torpediert worden sein. Der Dampfer wurde schwer beschädigt in den Hafen geschleppt.

#### Zum letzten Zeppelinangriff auf Paris.

Zum letzten Zeppelinangriff auf Paris wird von dort gemeldet, daß eigentümlicherweise tags zuvor, am 28. Jan., die Pariser Blätter eine Entschuldig des Militärregimentars von Paris veröffentlichten, in dem dieser das Verlangen des Gemeinderates nach einer besseren Stadtbeleuchtung zurückwies. Es wurde darin bekanntgemacht, daß allabendlich statt der 15 000 Lampen in normalen Zeiten nur 1600 Laternen brennen dürfen. Mehr wollte der Gouverneur nicht gewähren, indem er auf die Zeppelinangriffe hinwies. Nun hat man gesehen, daß er sich geirrt hat. Die Pariser haben aber erleben müssen, daß sie auch vollkommenen Dunkelheit vor den Angriffen nicht schützt, denn alle Berichte aus Paris stimmen darin überein, daß bei dem Alarm wegen des signalisierten Luftschiffes alle Lichter programmäßig gelöscht wurden.

#### Gegen die Brückberger in Frankreich.

Dem Pariser Temps zufolge hat am Mittwoch in Paris eine Sitzung des Landesverteidigungsrates unter Vorsitz von Poincaré stattgefunden. Ein

Oesterreichisch-ungar. Heeresbericht.

Zunächst wird in Wien verlautbart vom 4. Februar:

Russischer Kriegshauptquartier.

Ein Oesterreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader hat den... mit Bomben beschossen; zahlreiche Gebäude, gesehen in Flammen. Sonst nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegshauptquartier.

Die Geschickskämpfe blieben an der Adriatischen Front... Die in Nordalbanien operierenden 1. und 2. Truppen haben... Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes... Ereignisse zur See.

Südöstlicher Kriegshauptquartier.

Die in Nordalbanien operierenden 1. und 2. Truppen haben... Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes... Ereignisse zur See.

Ereignisse zur See.

Eine Kreuzergemeinde hat am 3. Februar vor... Die Kreuzergemeinde ist unbefähigt zurückgekehrt...

schlecht zu Esasonow's friedlichen Versicherungen gegen... Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Russland.

Nach der National-Zeitung hat die Petersburger... König Konstantins Erbitterung gegen die Entente.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mailand: Rus-... Neue italienische Einberufungen.

Für den 7. Februar erfolgen neue italienische Ein-... Italiens gespanntes Verhältnis zu seinen Verbündeten.

Der konservative Steuergau behauptet, daß die Be-... Ein abgeschlagener Freundschaftsdienst.

Die Neue Freie Presse meldet über Amsterdam: Die... Russische Kriegsvorbereitungen gegen Schweden?

Der Aftn. Btg. zufolge wird aus Kopenhagen gemel-... Unterstaatssekretär Zimmermann über das Verhältnis Deutschland zu Rumänien.

leidet. Der Unterstaatssekretär sprach seine Bemerkungen... Drabtnachrichten.

Berlin, 5. Februar. Laut Botschafter Zeitung wird... Wien, 5. Februar. Die Südslawische Korrespondenz...

London, 5. Februar. Times meldet aus Washington... Paris, 5. Februar. Die Agenzia Stefani meldet...

Paris, 5. Februar. Die Agenzia Stefani meldet... Wien, 5. Februar. Die Südslawische Korrespondenz...

London, 5. Februar. Times meldet aus Washington... Paris, 5. Februar. Die Agenzia Stefani meldet...

Paris, 5. Februar. Die Agenzia Stefani meldet... Wien, 5. Februar. Die Südslawische Korrespondenz...

London, 5. Februar. Times meldet aus Washington... Paris, 5. Februar. Die Agenzia Stefani meldet...

Paris, 5. Februar. Die Agenzia Stefani meldet... Wien, 5. Februar. Die Südslawische Korrespondenz...

London, 5. Februar. Times meldet aus Washington... Paris, 5. Februar. Die Agenzia Stefani meldet...

Paris, 5. Februar. Die Agenzia Stefani meldet... Wien, 5. Februar. Die Südslawische Korrespondenz...

London, 5. Februar. Times meldet aus Washington... Paris, 5. Februar. Die Agenzia Stefani meldet...

Von Stadt und Land.

Eine Kriegsmal in Aue... Angeregt durch die erhebende Betätigung vaterländischer Bestimmung und freudigen Opfermutes...

Statuen u... Neue LECH...

Statuen und -Büsten, Ritter- und Rolandgestalten, entstanden auch in Aue schon vor längerer Zeit der Gedante, ein Kriegsmal in Aue zur Aufstellung zu bringen. Auch unsere Stadt sollte deren ein Erinnerungszeichen an die gewaltige Zeit, die wir durchleben dürfen, auch uns in Aue soll fortwährend mahnen zu merkwürdiger Nächstenliebe ein Wahrzeichen der großen unerreichten Taten der deutschen Soldaten im Felde in Ost und West, in Süd und Nord, die für uns alle in den deutschen Gaueu und jeden Einzelnen daheim mit unermesslichen Opfern an Blut und Gut sich täglich neu erfüllen. — Der Gedanke fiel beim Räte der Stadt auf fruchtbaren Boden. Er befahte sich sofort mit der Angelegenheit, wählte eine Anzahl Herren zu einem Ausschuss, an dessen Spitze Herr Kommerzienrat Gantenberg und zu dessen Stellvertreter Herr Stadtrat Hiltmann. Der Rat und die Stadtverordneten bewilligten auch die Mittel für die Erstauskosten der ganzen Anlage bis zum Betrag von 1500 Mark, während sich zur Tragung der Restkosten Herr Kommerzienrat Gantenberg in hochherziger Weise bereit erklärte. Der Ausschuss begann sofort im Verein mit Herrn Stadtbaumeister Püschmann seine Arbeit und als Ergebnis der Beratungen sehen wir heute die fertige Planung des Ganzen und die Möglichkeit der baldigen Erstehung des Kriegsmals: Am Ernst Behnerplatz, beim Zusammenlaufen der Post- und Schneebergerstraße, wird sich demnächst auf schmuck hergerichteter Stelle ein in Holz mit architektonischer Schönheit erbauter Schutztempel erheben, der das Kriegsmal in sich birgt: eine Hindenburgbüste in Ueberlebensgröße, 1 m hoch, auf 2 m hohem Postament. Wenn die Bemühungen des Rates beim Kriegsministerium nicht erfolglos sind, werden dieses Mal zwei erbeutete Geschosse flankieren, und seitlich von dem Schutztempel wird ein kleines Verwaltungsunterkunftshäuschen angeordnet werden, in dem hilfsbereite Damen und Herren bereit stehen, der Einwohnerlichkeit und Gästen der Stadt Nägel zu verkaufen, die der Käufer dann an irgend einer Stelle des Postaments einschlägt und so mit seinen Hammer schlägen seinen Gedeihen, seine Opferbereitschaft und seine Erkenntnis der Größe der Zeit dokumentieren und seine Dankeschuld laut und vornehmlich für immer und ewig anerkennen kann. Auch an diese Denkwürdigkeit erinnern die Postkarten werden dort zum Verkauf kommen und der Schriftverkehr Aues wird und muß in einer gewissen Zeit in Zeichen der Kriegsmalpostkarte, des Kriegsmalbrieftagungs sehen. Das also wird bald kommen und gehen werden können, bald wird Jung und Alt, Klein und Reich freudig und begeistert zu einem Opferstod wandern können, um das, was er für seine notleidenden Mitmenschen übrig haben muß, niederzulegen um einzugravieren in das Wahrzeichen der Zeit. — Glückauf, edle Tat. Gott grüß Euch und vergelte Euer gutes Tun. — Am gestrigen Tage versammelte der genannte Ausschussvorsitzende, Herr Kommerzienrat Gantenberg, eine Anzahl Herren um sich, die sich natürlich gern nach seinen einleitenden Ausführungen bereit erklärten, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen. Herr Stadtbaumeister Püschmann gab Erläuterungen über die Gestaltung des Kriegsmals und der dazu gehörigen Anlagen — das Denkmal ist entworfen und wird gefertigt von dem Kunstgewerbler Carl Beyer, Zwickau — und Herr Oberlehrer Hohlfeldt berichtete über den Verlauf der gleichartigen Veranstaltung in Zwickau. Herr Kommerzienrat Gantenberg ver kündete noch, daß das Postament in Holz, nachdem es vollgenagelt sein wird, mit einer vom Künstler mitgelieferten Gipsbüste für alle Zeit aufbewahrt werden wird, während die jetzt auf dem Holzpostament zu stehende kommende Gipsbüste an einer noch zu wählenden Stelle auf Granitsockel als Denkmal zur Aufstellung kommen soll. Die gestrige Besprechung erdete damit, daß die Herren Dr. Gutschbeauch, Professor Schulz und Oberlehrer Hohlfeldt, an der Spitze Herr Albin Mohner gewählt wurden zur Bildung eines vielgliedrigen Werbauschusses, der dann in der nächsten Zeit seine Tätigkeit beginnen soll.

**Erklärung zur Bekanntmachung betreffend Bestandsaufnahme für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate vom 15. Oktober 1915 Nr. 2519. 8. 15. B. 5.** (Amtlich.) Die elektrotechnischen Firmen bauen schon seit einiger Zeit Transformatoren mit Zinkwicklung. Augenscheinlich sind sie damit beschäftigt, Generatoren und Motoren ganz oder teilweise mit Wicklung aus Zink bzw. Schleifringen und Kollektoren aus Eisen herzustellen, wozu vom Verbande Deutscher Elektrotechniker auch bereits Grundlagen geschaffen sind. Nun sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob elektrische Maschinen und Transformatoren, bei deren Bau kein Kupfer verwendet worden ist, unter die oben genannte Bekanntmachung fallen. Maschinen, Transformatoren und Apparate, bei deren Bau kein Kupfer Verwendung gefunden hat, fallen nicht unter die erwähnte Bekanntmachung. Maschinen, Transformatoren und Apparate dagegen, bei denen nur teilweise Kupfer durch Zink ersetzt ist, sind meldepflichtig. Die freiwillige Anmeldung von Maschinen, welche kein Kupfer enthalten, bei der Verteilungsstelle ist zulässig.

**Handel mit Marmelade.** Das Ministerium des Innern erläßt eine Verordnung, nach der Marmeladen zum Verkauf nur feilgeboten werden dürfen, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich ergibt, welche Sorte (I—V) der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915) den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein, und zwar entsprechend den Bestimmungen des Reichskanzlers

in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915 unter II bei Verpackungen in Jässern oder in sonstigen Gefäßen über 15 Kilogramm das Nettogewicht (Nettogewicht), bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto). Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 bestraft. Diese Verordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.

**Sauvorturnerkunde.** Der Erzgebirgsturngau hält seine erste diesjährige Sauvorturnerkunde Sonntag, den 27. Februar 1916, von mittags 12 Uhr ab, in der Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins in Aue ab. Ihr wird sich die Jahreshauptversammlung der Sauvorturnerschaft im Bürgergarten anschließen. Vormittags 11 Uhr wird der Turnausschuß des Gauues zu wichtiger Beratung zusammentreten. Die Ordnung für das Turnen und die Verhandlungen wird noch bekannt gegeben.

**Kein Soldat im Feindesland oder fern der Heimat sei ohne Heimatszeitung.** In der Verbindung zwischen dem kämpfenden Heere und der Heimat hat sich offenbart, welche unentbehrliche Begleiterin in allen Interessen des täglichen Lebens unmerklich die Zeitung geworden ist. Selbst mit ihren namentlich zur Friedenszeit dem Fernstehenden oft als Nichtigkeit erscheinenden Alltäglichkeiten ist jetzt dem Feldgrauen im Schützengraben die Heimatszeitung die freundliche Vermittlerin seines Heimatsgefühls, indem sie mit allem, was sie bringt, ihm die vertrauliche Schilderung häuslicher Sorgen und Liebesbeweise in den Briefen ergänzt und in ihm unmerklich mit dem schriftlichen Liebeszeichen das Bewußtsein dafür erhält, wie er mit dem Vaterlande sein Liebste schützt. Bestellungen auf den regelmäßigen pünktlichen Versand des Auer Tagblattes ins Feld werden jederzeit entgegengenommen.

**Unrecht Gut gedeiht nicht.** Western Nachmittag hatte sich ein hier zugereister Handwerksbursche unbemerkt in ein hiesiges Konfektionsgeschäft Eintritt verschafft, um dort zu betteln; da sich aber niemand sehen ließ, hat der Mann einen Damensmantel im Werte von 35 Mark dort gestohlen und sich damit entfernt. Als er ihn an einen hiesigen Einwohner verkaufen wollte, wurde er von einem Schuhmann angehalten und festgenommen. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

**Konfirmanden-Aussteuer.** In die hiesige Rassenstube des Vereins zur Konfirmanden-Aussteuerung in Dresden steuerten im Jahre 1915 über 300 Kinder 3213,20 Mk. (im Jahre 1914 3909,45 Mk.). Im Laufe des Jahres wurden an Rückzahlungen über 800 Mk. abgehoben. Ein Freudentag war es für die 39 Konfirmanden, als ihnen 3654,79 Mk. an Spargeldern nebst Zinsen zurückgezahlt wurden (1914 an 37 Konfirmanden 3698,06 Mk.) dem Höchstbetrag von 338,22 Mk. folgten zwei Kinder mit mehr als 200 Mk. und 13 Kinder mit zwischen 100 und 200 Mk.; die übrigen erhielten unter 100 Mk. bis — des Krieges wegen — auf 10,70 Mk. herab.

**Neues aus aller Welt.**

**Moriz Vasser t.** Am Donnerstag kurzte sich der 46jährige Schriftsteller Moriz Vasser zu Jollheim-Beyerberg in Graz wegen schweren Nervenleidens vom vierten Stock seiner Wohnung und ist tot. Vasser war vor der Ueberlieferung nach Graz in Deutschland tätig. Er schrieb eine Reihe vorbildlicher und philosophischer Werke. Seine Nationalhymne Deutsches Land ist bereits verbreitet.

**Ein rätselhafter Todesfall** ereignete sich Donnerstagsvormittag in der Berliner Barbarossastrasse. Der Bäckermeister Weiner aus der Hohenstauffenstrasse und der Bäckermüller Scheer aus der Barbarossastrasse, die sich mit dem Gesellen zu einem Stat hingegsetzt hatten, wurden heute morgen tot aufgefunden, bei dem Gesellen lag sterbend an der Erde. Ueber die Todesursache konnte noch keine Aufklärung gegeben werden, doch nimmt man an, daß es sich um eine Vergiftung handelt, die wahrscheinlich durch Genuß von Büchsenfleisch hervorgerufen worden ist.

**Brand auf dem Flugplatz in Johannistal.** Auf dem Flugplatz Johannistal ist Donnerstag vormittag ein Brand ausgebrochen zu dessen Bewältigung die notwendigen Lösarbeiten sofort eingeleitet wurden. Es brannte die alte Tribüne des Flugplatzes, dagegen sind die Flugzeugfabriken in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen. Der Brand ist darauf zurückzuführen, daß ein Ofen umfiel und die leicht entzündlichen, in der Nähe befindlichen Gegenstände in Flammen setzte.

**Gewehrschüsse auf den Balkanjug.** Der Eigentümer eines Cafés der aus Konstantinopel in Budapest eingetroffen war, hat erzählt, er sei am 21. Januar in dem Balkanjug, auf den zwischen Nisch und Birt geschossen wurde, verwundet worden. Nach seiner Erzählung ist auf den Balkanjug, der am Montagabend in Konstantinopel eintraf, ebenfalls geschossen worden. Eine Kugel sei in das Schlafabteil gefallen, ohne jemanden zu treffen.

**Schlagwetterentzündung.** Auf der Feste Freie Vögel und Unverhofft in Schürzen bei Görbe, Bergrevier Dortmund und I, hat gestern vormittag 7 Uhr in einem Ueberhauen, Flöz Finesrau, eine Schlagwetterentzündung stattgefunden. Die Ursache der Entzündung ist wahrscheinlich das Erglühen des Drahts bei einer Wetterlampe. Ein Kohlenhauer ist getötet, zwei Leute sind schwer, fünf mittel und ein Sieger leicht verbrannt.

**Brand im kanadischen Parlamentsgebäude.** Donnerstagabend entstand im Sefaal des Parlaments in Ottawa ein Brand. Die Abgeordneten retteten sich unter Schwierigkeiten. Der Feuerwehr ist es gelungen, das Feuer zu bewältigen. Der Schaden wird auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

**Das Bahnunglück auf der Strecke Paris—Calais.** Ueber den Unfall des Expresszuges Paris—Calais wird aus Paris noch gemeldet: Das Beleuchtungsgas in den Personenwagen explodierte, sodaß die verunglückten Reisenden zum Teil in den Wagen verbrannten. Es ist unmöglich, die schauerhaften Szenen zu beschreiben, die sich abspielten, als man versuchte, die Toten und Verletzten aus dem Feuerraum zu bergen. Die Gesamtzahl der Toten ist gegenwärtig nicht festzustellen. Meistens handelt es sich um Frauen, die vom Besuch ihrer zum Meer einberufenen Männer zurückkehrten.

**Verkehrswesen.**

**Waren in Briefsendungen nach dem Auslande.** Von jetzt ab müssen alle Briefsendungen nach dem Auslande, in denen Waren enthalten sind (insbesondere auch alle Warenproben) auf der Aufschriftseite die genaue Angabe ihres Inhalts und die Adresse des Absenders tragen. Sendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden den Absendern zurückgegeben, oder, falls dies nicht möglich ist, nach den Vorschriften für unbestellbare Postsendungen behandelt. Waren, deren Ausfuhr verboten ist, können in Briefsendungen nach dem Auslande nur verbaut werden, wenn dem Absender vom Reichskanzler (Reichsamt des Innern) eine besondere Ausfuhrbewilligung erteilt worden ist. Das Reichsamt des Innern stellt beratende Ausfuhrbewilligungen nur auf eine bestimmte Zahl von Briefsendungen unter Angabe des Höchstgewichts der einzelnen Sendungen aus. Solche Briefsendungen müssen unter Vorlegung der Ausfuhrbewilligung am Posthalter eingeliefert werden. Im Falle der gleichzeitigen Einkieferung aller zugelassenen Sendungen oder bei Einkieferung der Restsendung ist die Ausfuhrbewilligung einzuziehen.

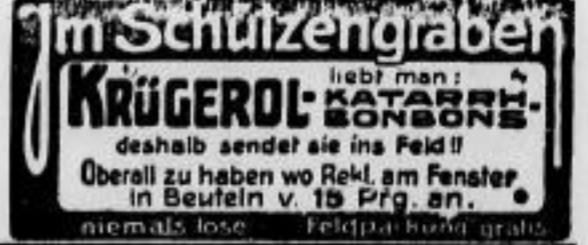
**Kirchennachrichten.**

- St. Nikolai zu Aue.**  
Sonntag, den 6. Februar. Vorm. 8 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier. Pastor Oertel. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, Predigt über Jos. 24, 14, 15.: Pfarrer Temper. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst der jüngeren Abteilung. Pastor Oertel. Nachm. 1/2 Uhr: Jugendgottesdienst des I. Bezirks. Pfarrer Temper. Thema. Der Krieg und die Mission. Abends 1/8 Uhr: Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr: Junglingsverein. Montag, den 7. Februar. Abends 8 Uhr: Frauenmissionsnäherin im Pfarrhaussaal. Dienstag, den 8. Februar. Abends 8 Uhr: Frauen-Abend des Frauen-Vereins im Stadtparksaal. Mittwoch, den 9. Februar, abends 8 Uhr: Kriegsbestunde, darnach Gelegenheit zur Beichte und Abendmahlsfeier, Pastor Böhmer aus Böhmitz. Donnerstag, den 10. Februar abends 1/9 Uhr: Männerverein.
- Friedenskirche.**  
Sonntag, den 6. Februar, vormittags 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt. Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, den 9. Februar, abends 8 Uhr: Kriegsbestunde und Feier des heiligen Abendmahls.
- Methodistenkirche, Widmarstraße 12.**  
Sonntag, den 6. Februar, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Predigt über Ebräer 6, 17—20. Der Anker. Prediger Dieke. Um 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Haupt-Gottesdienst. Predigt über 2. Mose 32, 26. Vor der Entscheidung. Prediger Dieke. — Montag, den 7. Februar abends 1/9 Uhr: Männerverein. — Freitag, den 11. Februar, abends 1/9 Uhr: Kriegsgebet- und Bibelstunde. Wortbetrachtung über die Offenb. Johannes. Prediger Dieke. Jedermann hat freien Zutritt.
- Methodistenkirche Badau.** Sonntag, den 6. Februar Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. Prediger Dieke. — Dienstag, den 8. Februar abends 1/9 Uhr Kriegsbestunde. Prediger Dieke. Jedermann hat freien Zutritt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Arnhod. — Für die Anzeigen verantwortlich: Hugo Richter. — Druck und Verlag der Auer Druck- und Verlagsanstalt in Aue im Erzgebirge.



**Pallabona unerreichtes trodenes**  
Haarentsetzungsmitel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu feistieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht seinen Haaren, reinigt die Kopfhaut. Gesehlich geschätzt. Kertzlich empfohlen. Dosen Mk. —.30, 1.50 und 2.50 bei Damenparfümerien, in Parfümerien u. Drogerien. Nachschmeargen weise man zurück.



**Neues Leben für Kränkliche, Geschwächte, Blutarme, Heruntergekommene.**  
**LECIFERRIN** steht an der Spitze aller Kräftigungs- und Belebungsmitel, von Aerzten und Professoren empfohlen gegen Schwächezustände, Blutarmut, Blolhsucht, nervöse Störungen, mangelhafte Ernährung. Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in Tablettenform, ebenso wirksam wie das Flüssige. Mk. 2.50 in Apotheken erhältlich. Wo nicht vorrätig, wende man sich an Schickelsche, 28. v. d. Grödenstr. 10. A. D. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.



**Kleiderstoffe**  
**Kostümstoffe**  
in großer Auswahl  
**Wollsteinschnitte**  
Stück 60 und 40 Pfg.

**Wir erhalten täglich frische Lieferungen**

**Blusen** Wolle und Halbwole von 12.50 bis 4<sup>25</sup> **Jackenkleider** blau und schwarz von 75.00 bis 21<sup>50</sup>  
**Blusen** Seide und Chinakrepp, von 30.00 bis 7<sup>75</sup> **Jackenkleider** für Backstoffe von 67.50 bis 22<sup>50</sup>  
**Blusen-Röcke** vornehme neue Formen in allen Farben . . . . . von 37.50 bis 4<sup>50</sup>

**Kaufhaus**  
**Schurig & Lachmund Zwickau.**

**Trauerhüte**  
in großer Auswahl  
und allen Preislagen  
**Tafelhüte**  
für den Übergang.  
**Meta Sobetzko**  
Schneeberger Straße 17.

**Neue**  
**Unterrichtskurse**  
in  
**Buchhaltung**  
**Maschinen-Schreiben**

u. s. w.  
haben begonnen und können  
sich noch weitere Teilnehmer  
melden.

**Bücherrevisor**  
**Breitschuch**  
Aue, Wettinerstr. 46, II.

**Prima Sauerkraut**  
1 Pfd. **11**  
nur Pfg.



**Eilt!**

Trotz des Mangels an Rohstoffen verlaufe noch kurze Zeit  
**Weiße Schmierseife** Str. 40 DRT.  
**Gelbe Schmierseife** Str. 46 DRT.  
**Schwarze Stangenseife** Str. 80 DRT.  
Preise freibleibend.  
Versand gegen Nachnahme.  
**Bargmann, Kiel,**  
Söhnenaußenring 31.

Für  
**Buchhaltung**  
im Abonnement,  
**Ordnen u. Nachtragen**  
rückständiger  
Geschäftsbücher,  
**Inventur- und Jahres-**  
**Abschlüsse**  
zwecks einwandfreier  
**Steuer-Einschätzung,**  
Haus-, Grundstücks- und  
Geschäfts-  
**Verwaltungen**  
gewissenhaft und  
korrekt;  
**Gesuche und Eingaben**  
an Militär- und  
Zivilbehörden;  
**Rat und Beistand**  
in kaufm. und geschäftl.  
Angelegenheiten,  
auch bei Zahlungs-  
schwierigkeiten  
hält sich bei  
**mäßigem Honorar**  
auch nach auswärt.  
bestens empfohlen  
**Bücherrevisor**

**Breitschuch**  
AUE  
Wettinerstraße 46, II  
am Wettinerplatz.

Gott hat es gefallen, gestern früh 6 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Frau Emille Tielemann**

zu sich in die ewige Heimat zu rufen. In tiefem Schmerz  
Aue, Dresden, Löbnitz i. Erzg.,  
den 4. Februar 1916.

**Wilhelm Tielemann d. A.**  
**Wilhelm Tielemann d. J.**  
**Marie Tielemann**  
**Gertrud Friedemann geb. Tielemann**  
**Paul Friedemann z. Zt. i. Heere**  
nebst Enkelkindern.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Montag-nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause Goethestraße 6 aus statt.

**DANK.**

Für die liebevolle Teilnahme beim Helmgange unsers lieben unvergesslichen Vaters  
**Herrn Ziegelmeister**

**Moritz Hermann Hendel**

sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten von nah und fern für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern herzlichen Dank. Besonders Dank den lieben Hausbewohnern, die uns während seiner Krankheit hilfreich zur Seite standen, sowie Herrn Pfarrer Tempel für die trostreichen Worte am Grabe.

Dir aber, Teurer, rufen wir ein „Habe Dank, ruhe in Frieden“ nach.  
Auerhammer, Aue, Niederschlema, Schlettau, Reichenhain, den 8. Februar 1916.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Gott tröste uns in unserm Schmerz, wir schauen himmelwärts.

P. P.

**Den Eingang in modernen Herren- u. Damenstoffen**  
erstklassiger Fabrikate

**Elegante Wiener**  
**Damen-Kostüme**  
nach Maß  
in modernem Schnitt und  
schicker Ausführung

gestattet sich hierdurch  
ergebenst anzuzeigen

**Willibald Leibelt, diplom. Schneidermeister**  
Aue, Schneeberger Str. 14, I  
gegenüber der Kaiserl. Post.

**Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1915 beträgt für die **Feuerversicherung:**  
**73 Prozent**

der eingezahlten Prämien, für die **Einbruchdiebstahl-Versicherung** gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund **24 Prozent.**

Der Ueberschuß wird auf die nächste Prämie angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.

Aue i. Erzgeb., im Februar 1916.

Hugo Böhme.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 6. Februar

**Dr. med. Müller**

Wettinerstraße 24.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 6. Februar

**G. E. Kuntze's Apotheke.**

**Jahns** Handelslehreanstalt Klingenthal i. Sa. Gegr. 1897.  
Drei höhere Abteilungen zur Erlangung des „Einjährigen“.  
Höher, kaufm. u. real. Ausbildung. Dauernd glänzende Erfolge infolge einzigartiger Methode. 900 Schül. in 5 Erdteilen. Deutsche Geistespflege. Erste Empfehlungen. Schülerheim. Prospekt.

**Einjähr.-Vorbereitg.**  
Dir. J. Mertig, Zwickau (Tel. 1777)  
Neue Kurse ab Ostern. Prospekt.

Um damit zu räumen gelangt zum Verkauf:  
Ein Posten

**Filztuch-Tischdecken**

M 1.00 1.25 1.50 1.75 2.00 2.25 usw.

Spezialhaus

**Camillo Gebhardt**

AUE, am Stadthaus  
Goethestraße 3.

**Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fecht- u. Schießschule“**

Verband Aue.

Dienstag, den 8. Februar d. J. abends 1/9 Uhr  
**Jahresversammlung**

im Restaurant „Stadtbrauerei“.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht.  
3. Wahlen. 4. Anträge.

Zahlreiches Erscheinen wünscht der Gesamtvorstand.  
W. Meier, Vors.

W. Meier.

Dienstag, den 8. Februar 1916, 9 Uhr abend  
im Wettiner Hof

**Gabelsberger-Geburtstag-Feier.**

Um allseitiges Erscheinen der Mitglieder,  
insbesondere auch der Älteren, bittet

der **Gesamtvorstand.**  
Arno Seidel, Vors.

**K. S. Militärverein 104<sup>er</sup>, Aue.**

Sonnabend, den 5. Februar abends 1/9 Uhr  
im „Wettiner Hof“

**Haupt-Versammlung.**

Tages-Ordnung: Berichte.  
Entlastung des Vorstandes.  
Anträge.  
Allgemeines. Der Vorstand.

**Café Carola Aue.**

Sonntag, den 6. Februar  
nachmittag 4 und abend 8 Uhr

**vaterländ. Konzerte**

der Auer Stadtkapelle,  
wozu freundlichst einladen  
die Stadtkapelle C. Jantzen.

**Kaufmanns Gasthaus, Aue.**

**Paulchen**

kleinster musikalischer Künstler, konzertiert  
täglich.

Hierzu ladet höflichst ein Emil Kaufmann.

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft  
Montag den 7. Februar geschlossen.

**Wilhelm Tielemann.**

Amtl. Bekanntmachungen.

Polizeiverordnung

betr. die Verhütung von Unglücksfällen bei der Benutzung von Wäschemangeln.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen bei der Benutzung von Wäschemangeln erlassen wir unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 28. April 1913 die nachstehenden Vorschriften:

- § 1. Die Bahn des Mangelkastens außerhalb des Mangelgestelles ist durch ein mindestens 1 Meter hohes Geländeband abzusperren.
§ 2. Alle Riemen, Membrenschellen, Räder sowie die wesentlichen Wellenenden und die sonstigen bewegten Teile, die geeignet sind, Personen zu verletzen, haben zweckmäßige Schutzvorrichtungen zu erhalten.
§ 3. Die Mangel muß eine Vorrichtung haben, mit deren Hilfe der Mangelkasten beim Einlegen der Roden festgesetzt werden kann. Diese Vorrichtung ist während des Einlegens der Roden einzuschließen. Während des Mangels der Wangel ist jedes Hintertüren unter dem Mangelkasten - wie Ausläufer und Ödnern der Wäsche - verboten.
§ 4. Die mit elementarer Kraft bewegten Mangeln, deren Bauart nicht schon ohne weiteres die Gefahr des Einklemmens von Menschen zwischen Mangelgestell und Wangelkasten ausschließt, sind mit einer Einrichtung zu versehen die ein sofortiges Stillstehen der Wangel bewirkt, sobald ein solches Einklemmen eintritt.
§ 5. Der Mangelbesitzer darf nicht dulden, daß Kinder, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, die Mangelkaste betreiben, oder von Erwachsenen in sie mitgebracht werden.
§ 6. Auf die Bestimmungen unter § 3 Satz 2 und § 8 und § 9 ist vom Mangelbesitzer in einem Anschlag anzubringen, der im Mangelraum an sichtbarer Stelle anzubringen ist und sich stets in einem gut leserlichen Zustand befinden muß.
§ 7. Mangelbesitzer, die den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 80 Mark oder entsprechender Haft bestraft. Die gleiche Strafe trifft auch jede andere Person bei Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften unter § 3 Satz 2 und 3, sowie § 5.
Ma, den 4. Februar 1916.
Der Rat der Stadt, Polizeidirektion.

I. Bürgerschule zu Aue.

Die Anmeldung der Kinder, welche Ostern 1916 schulpflichtig werden und die I. Bürgerschule (höhere Volksschule) besuchen sollen, findet Dienstag, den 15. Februar von 9-12 und von 2-5 Uhr im Direktorialzimmer statt.
Schulpflichtig werden Ostern 1916 alle diejenigen Kinder, die bis Ostern dieses Jahres das 6. Lebensjahr erfüllt haben. Es dürfen auf Wunsch der Eltern oder Erzieher jedoch auch solche Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. Juni 1916 das 6. Lebensjahr vollenden.
Besondt anzumelden sind diejenigen Kinder, die bei früheren Anmeldungen aus irgend welchen Gründen zurückgestellt wurden.
Für alle Kinder ist der Impfschein vorzulegen, für die nicht in Aue geborenen außerdem die landesamtliche Geburtsurkunde (Familienbuch) und die pfarramtliche Taufbescheinigung.
Die Anmeldung ist durch die Eltern oder Erzieher persönlich zu bewirken.
Gleichzeitig werden Anmeldungen für die Mädchensekte (freiwilliges 9. Schuljahr) entgegengenommen.
Die Mädchensekte erhält in folgenden Fächern Unterricht: 1. Deutsche Sprache und Literatur. 2. Französisch. 3. Haushaltungskunde und Rechnen. 4. Nadelarbeit. 5. Englisch. 6. Zeichnen. 7. Turnen. 8. Singen. 9. Stenographie. 1-4 sind Pflicht, 5-9 Wahlfächer.
In die Mädchensekte werden auch ältere Schülerinnen und Schülerinnen von auswärts aufgenommen.
Sprechstunden des Direktors:
Montag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 11-12 Uhr.
Aue, den 5. Februar 1916. Die Direktion.

Gewerbechule zu Aue i. Grzg.

Begründet 1888.

Anmeldungen für Ostern 1916 werden von jetzt ab bis 15. März 1916 von dem unterzeichneten Direktor im Schulgebäude - Wehnerstraße 29 - entgegengenommen. Bei der Anmeldung hat der gesetzliche Vertreter - Vater, Vormund oder die Mutter - mit dem Schüler zu erscheinen. Geburtschein und Besuchsbuch sind vorzulegen.
Weitere Auskunft über Schulansang, Lehrbücher, Schulgeld und Gewährung von Unterstützungen an besessene Schüler, erteilt der Direktor.
Anmeldezeiten: Mittwoch nachm. von 2-4 Uhr. Sonntag vorm. von 9-12 Uhr.
Bang, Direktor.
Die Anmeldungen für die Osteraufnahme am Königl. Realgymnasium zu Annaberg werden bis zum 15. Februar 1916 erbeten. Hierüber sind Geburts- und Impfschein und das letzte Schulzeugnis vorzulegen. - Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 1. Mai 1916, früh 8 Uhr statt.
Das Rektorat.

Berlin - Konstantinopel.

(Schluß)

Das Morava-Tal, das sich teilweise zu großer Breite ausdehnt, nimmt nämlich Ischubria auf einer Strecke von etwa 100 Kilometer den Charakter einer Enge an, die die Bahn häufig zwingt, sich dicht an die Felswände zu halten. An vielen Stellen mußte der Boden für die Bahn durch Sprengungen dem Gestein abgewonnen werden. Mitgeschickliches Land ist es, das wir durchziehen. Überreste römischer Bauten sind hier und da noch erhalten; Trümmer von Burgen erinnern an die türkisch-serbischen Kämpfe im 14. Jahrhundert. Auch hier ist das ganze Gebiet Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen gewesen. Wir nähern uns der Balkenregion, die heute den Namen Misch führt, als Maissus aber den Ruhm genöh, Geburtsstätte Konstantins des Großen zu sein. Hier haben Römer und Goten gekämpft; auch der Hunnenkönig Attila ist mit seinen Scharen darüber hingezogen. Die Wichtigkeit der Lage von Misch an Vereinigungspunkt des Morava-Tals mit dem Mischawa-Tal ist sofort erkennbar. Mit Recht wurde daher der Sannahme von Misch im gegenwärtigen Kriege gegen Serbien große Bedeutung beigegeben. Die Bewegung unseres Kaisers mit dem König von Bulgarien am 18. Januar verknüpft den Namen der alten Stadt abermals mit einem geschichtlich denkwürdigen Vorgange.

Fortan verläßt die Bahnstrecke in der allgemeinen Richtung nach Südost. Wenige Kilometer hinter Misch tritt der hochalpine Charakter des Mischawa-Tales hervor. Massives Granitgestein, durch Kordiliformationen unterbrochen, bilden eine enge Schlucht. Phantastisch geformte Felsblöcke in denen gewaltige Höhlen hoch oben oder am Fuße ausgehöhelt sind, in das Gestein von den Wassermaßen geschliffene Stufen, an den zahlreichsten Windungen des Flußlaufes malerische Talhöhlen: das alles ist von mächtiger Wirkung. Aus dem Geröll, das sich in dem Flußbette abgelagert hat, ist zu schließen, daß die Mischawa zu Zeiten große Wassermengen führt. Bei unserer Durchfahrt gab sie sich recht zahm, wenn sie auch hier und da gegen ihr entgegengetretendes Hemmnisse sich schäumend aufbäumte. Soweit wir erkennen konnten, lag nicht viel Schnee auf den Höhen; vielleicht war das verhältnismäßig ruhige Gebaren der Mischawa dem Umstände zuzuschreiben, daß die Schneeschmelze bisher nicht sehr ergiebig war. Das packende Bild der widerwärtigen Landschaft regt den Wunsch an, dieses einsame Tal einmal zu Fuß zu durchwandern und es in seinen Einzelheiten zu schauen. Ueber Bitov erreichten wir Jaribrod an der ehemaligen bulgarischen Grenze. Von einer der hier auftragenden Höhen soll man einen prächtigen Rundblick über das ganze Balkengebirge genießen können, ähnlich wie vom Nigai aus über die Alpenwelt der Schweiz.

Weiterhin gebirgiges Gelände, aber auch fruchtbares Land durchgehend, gelangten wir in später Abendstunden nach Sofia. Auf dem Bahnhof hatte sich Prinz Kryll von Bulgarien eingefunden, um den Zug in Augenschein zu nehmen. In größerer Zahl waren auch unsere Landsleute erschienen, die in der bulgarischen Hauptstadt ihren Wohnsitz haben. Mit großer Freude begrüßten sie das päpstliche Eintreffen des ersten Balkan zuges.

Dann ging die Fahrt über die Hochebene von Sofia dem Paß entgegen, durch den wir das nach Ost-Rumelien östliche Gebirge zu durchqueren hatten. In ruhigen Gänge legte der Zug die zahlreichen Windungen zurück; die mondähnliche Landschaft leuchtete in der klaren Winterluft. Als das Morgenlicht durchbrach konnte: wir einen Blick auf die berühmte Moschee Sultan Semlun II. in Adrianopel werfen. Von der Stadt ist aus der Ferne nicht viel zu sehen.

Hinter der Mariza dehnt sich leicht gewelltes Land aus, das große Einfamkeit anmet. Selten tauchen armliche Siedlungen auf, die mehr vorübergehend eingennunnenen Standplätzen als dauernden Wohnstätten gleichen. Weit hin bis an die Grenze des Gesichtskreises meistens brach liegendes Land. Hier gewinnt der Reisende zuerst den Eindruck der Weiträumigkeit des türkischen Reiches. Außerordentlich große Flächen oder schiegen Bodens harren der wackenden Arbeit. Offen sichtlich sieht hier der wirtschaftlichen Beherrschung der Türkei nach ein sehr weites Feld offen und wie hier sichtlich noch in höherem Grade in den asiatischen Weltteilen der Osmanen. Schon der mächtige Augen schein lehrt, daß das Gebiet ein Vielfaches der heutigen Bevölkerung ernähren könnte. Für die türkische Regterung eröffnet sich die dankbare Aufgabe, aus der an Armenienland erinnernden Gebieten wirklichen An siedelungsboden zu schaffen. Durch eine gesunde Steuer politik, die die Bebauung des Landes anregte, statt sie zu hemmen, könnten dem osmanischen Reiche ungeahnte Quellen neuer Hüfte erschlossen werden. Auch der Armut an Holz wäre unschwer abzuhelfen. Wenn man sieht, wie weite Flächen mit pflanzhaften Flächen für Strohgewinnung bepflanzt werden, so ergiebt sich vor selbst, daß hier Stadelwald, mit Bauholz untermischt natürlich gebeden würde. Alles wartet nur auf die bessere Hand.

Wenige Stunden vor Konstantinopel durchqueren wir die berühmte Ischatah-Schicht, an der sich die wichtigsten Kämpfe im letzten Balkankriege abgepielt haben. Einander gegenüberliegende Höhenzüge lassen links und rechts die bulgarischen und die türkischen Stellung erkennen. In einer Seite links der Bahn wird eine kleine Moschee sichtbar, an der die Oberkommandierenden der beiden Gegner von damals, General Sa woff und Nassim-Pascha, zusammentrafen, um über einer Wasserstillstand zu verhandeln. Das alles gehört, wie man annehmen darf, für immer der Vergangenheit an Bulgarien und eine erstarbte Türkei können im Grunde mit einander und gestügt auf die Mittelmächte jedem

möglichen Gegner trotz Vieren und für alle Zeiten ihren Wählern aufsteigende Wohlfahrt sichern.

Der Zug nähert sich dem Mariza-Fluss, das im Tunnel nur hier und da in der Ferne aufftaumert. Bei der halbkreisförmigen Ausbuchtung ergreift er den Strand. Der Zug hält, und wir verlassen ihn für kurze Zeit, weil uns bekannt geworden ist, daß eine Abordnung der Konstantinopler Behörden und der türkischen Presse uns bis hierher entgegengefahren war, um uns feierlich zu begrüßen. Es werden freundlich gestimmte Ansprachen gewechselt. Im Namen der anwesenden Nobilvertreter der deutschen Presse dankte der Hauptschriftleiter des Hamburger Fremdenblattes. Auch die deutschen Journalisten befanden sich, vier Berliner Vertreter der neutralen Presse in der Beifolgechaft. Die Weltfahrt bis Konstantinopel gilt einem Triumphzuge. Mit einer jubelnden Begeisterung, die wir dem ruhigen Temperament des türkischen Volkes kaum zugetraut hätten, begrüßte die noch Tausenden zählende Menge den vorüberziehenden Zug. Männer, Frauen und Kinder beteiligten sich an den Kundgebungen. Bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof fanden wir Minister und andere hohe Mitglieder der amtlichen türkischen Kreise zu unserem Empfangs versammelt. Unter den Klängen der Nationalhymnen der vier verbündeten Mächte und unter tausenden Klängen der herbeigejubelten großen Scharen durchritten wir den mit Fahnen in türkischen, deutschen, österreichischen, ungarischen und bulgarischen Farben geschmückten Bahnhof zu den Wartebäumen, in denen die türkischen Würdenträger und den Willkommensgruß darboten. Dann ging die Fahrt durch die Straßen Stambul nach Pera hinauf. Die Straßen zeigten durch Fahnenstrenge und durch die Beleuchtung der Minarets, die anlässlich des Vorabends des Tags der Geburt des Propheten stattfand, ein festliches Bild. Mit deutscher Pünktlichkeit war der Zug eingetroffen und hatte keine Anassen zu genöh und lehrreichen Togen nach einem der herrlichsten Punkte der Welt gebracht. D. W.

Hausinschriften aus Kriegszeiten.

Wie der Fürst seinen Palast mit Ornamenten und Statuen schmückt, und die alten Patrioten ihre herrlichen Fachwerkgebäude mit Sinn sprächen und künstlerischen Schnitzereien verschönern ließen, so hat auch der niederländische Bauer es sich zur Ehre angerechnet, sein strohgedecktes Haus möglichst prächtig auszumachen. Solche Inschriften und Plakate sind kulturhistorisch häufig sehr wichtig, bilden sie doch nicht selten die einzigen Monumente über längst vergangene Zeiten und Geschlechter. Auch an Kriegszeiten erinnern diese Sinn spräche oftmals; in derartigen unruhigen Zeiten kommen sie nicht nur einzelne Gebäude und Dörflein, sondern auch ganze Ortshäfen zugrunde. Wenn dann die Neubauten aus der Asche entstanden, war es nahe liegend, daß der Besitzer von der Angst und Not der Vergangenheit in den Inschriften sprach. Eine Reihe solcher Verse veröffentlicht Theodor Beneke im neuesten Heft der vor trefflichen Heimatzeitschrift Niederdeutsch. Die nach wehen des Dreißigjährigen Krieges dürfen wir in einige aus dem Jahre 1700 stammenden Inschriften in Hildesheim (Landkreis Harburg) erblicken:

Mö Herr, wir wollen unser Brot Im Schweiz ja gern erwerben. Das aber durch die Kriegesnoth Hinfort uns nicht verderben.
Namentlich unter der französischen Schreckensherrschaft vor hundert Jahren hatten die niederländischen Lande viel zu leiden. Davon erzählen so manche Inschriften aus der Zeit nach den Freiheitskriegen, besonders in der Harburger Gegend, die durch den Krieg damals sehr hart betroffen wurde:
Herr Gott, behüt' uns für Krieg und Brand, Segne unser Vaterland.
Dies Gebet findet sich mehrfach, ebenso der folgende Spruch:
Ein stolzer Feind im langen Krieg Brant unsere Häuser nieder. Doch Endlich gab uns Gott den Sieg Und lies uns bauen wieder.
In einem Hause in Harburg, das 1815 aufgefehrt wurde, heißt es:
Des Krieges Wetter ist furchtbar Durch dich, o Gott, sind wir nun frey. Der Krieg zerstörte unsere Ort, Wir bau'n ihn jetzt wieder auf Dein Wort.
Dieses Gottvertrauen spricht aus folgender Inschrift in Sternhagen:
Wir trinken, Herr, den Kelch gelassen, Den Du uns, Vater, eingeschenkt, Du ärmest nicht ewig, kommst nicht lassen, Du Gott, der seiner Kinder denkt. Ach segne wieder, was die Wuth Verzehret hat in schneller Wuth.
hoffnung auf Gottes Segen, aber auch Vertrauen auf die eigene Kraft zeigt sich in einem anderen Spruch:
Gott, schüt' uns ferner vor dem Krieg, bewahre auch unser Land, Gib' Fried und Tröstung in dies Haus und Segen jedem Stand.
Daß uns dann sehr und engh sein zum Beten und zum Singen, Zur Arbeit auch nicht schläfrig setz, so wird es uns gelingen.
Der Ahnherr des Hauses Karageorgewitsch.
Der Ahnherr des serbischen Königshäuses, das seit dem Sturze der Dynastie Obrenowitsch regiert, war der um Volkemunde unter dem Beinamen des Schwarzem

Georgs bekannte Prinz Georg. Dieser erste Karageorgewitsch war im Jahre 1766 in Wischowa bei Krageus...

Unrecht, wenn man an die blutige Geschichte des Hauses denkt.

Vermischtes.

Gefährliches Abenteuer eines Lokomotivführers.

Auf dem hohen Viadukt außerhalb der Lokomotivremise des Hauptbahnhofes...

Marokkos neue Fahne.

In aller Stille hat sich während des Krieges Marokko eine neue Fahne zugelegt.

Aus diesem Grunde glaubte Marokko dem Beispiel, das das Tunis und Ägypten gegeben...

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Georg A. Jasmaltz Aktiengesellschaft Dresden

Prima Kakao

1 Pfund Mt. 2.75 mit 10% Rabatt
1 Pfund Mt. 2.48 ohne Rabatt

Erdnuss-Tafelöl

vorzüglich zum Baden und Braten empfiehlt

H. Richard Ficker Albertstraße.

Ledersessel und Sofas

A. Ernst, Spezial-Fabrik, Leipzig

Telephon 15441 - Königsstraße 21

Alle Ledermöbel werden gewissenhaft aufgearbeitet u. nachgefärbt.

„Photogen“

anerkannt beste Taschenlampen-Batterie, sowie Original-Osram-Birnen...

Patentanwaltbüro S. ck. Leipzig

Gebrauchte Säcke.

Zahle höchste Preise, für Mehl- u. Zuckersäcke Mt. 1.80, für ganz zerrissene Säcke 100 kg Mt. 25.-...

Auer Tageblatt

Wir kaufen vom die Nummer vom 3. November 1915 mit 5 Pfg. für das Stk. zurück.

Eilt!

Prima Frucht-Marmelade, in reinem Zucker äußerst feinf...

Seifen und Toilette-Artikel

empfehlen in großer Auswahl Gustav Stern...

Lose

der 168. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie Ziehung 3. Klasse am 9. und 10. Februar...

Paul Selbmann

Kollekt. der K.S. Landes-Lotterie Aus, Ernst-Papst-Strasse 19

Hänerkraftfutter

(guter Körnersatz) 50 kg 20 M Hundefutter

Hundekuchen in Tafeln. Sterndrogerie, Kötzschenbroda.

Tanz- und Anstands-Unterrichts-Kursus zu eröffnen. Werte Anmeldungen werden im Hotel Stadtpark...

Dienstmädchen dem an dauernde Stellung gelegen ist, sucht für sofort (Bohn nach Uebereinkommen.)

Reisende Vertreter oder für konkurrenzlose Neuheiten aus der Lebensmittelbranche...

Schlossier und Mieter für Gestellbau, Stellmacher für Güterwaggonbau...

Jg. Kaufmann sucht für die Abendstunden kleine Nebenbeschäftigung...

Lehrmädchen für Buch können sich melden bei Meta Sobetzko...

Städtische Sparkasse Löbnitz i. Erzg. Geschäftszeit alltäglich von 8-1 Uhr...

Gelegenheitskauf! 50 frische Bündlinge kommen heute Sonnabend zum Verkauf.

Futterschweine verschieden im Gewicht, sind eingetroffen und stehen heute...

Achtung! Hausfrauen! Eingang Wehrstraße 3 u. Niederschlemaer Weg 8...

Schön gelegene Wohnung besteh. aus Stube, Schlafstube, schöner Bodenkammer...

Wohnung in ruhiger Lage, 3 Stuben, Küche mit Klappentisch...

Großes 2fenstr. möbl. Zimmer mit Gas und Zubehör, sonnig, Nähe des Bahnhofes...

Achtung! Billig zu verkaufen 1 rotes Pflisch-u. 2 Küchensofas...

Hausfrauen! Hochfeine Edelobst-Marmelade...

Kleine Halb-Stage, Stube, Küche, Kammer und 2 Bodenkammern...

Große Stube mit 2 Kammern und Zubehör ist zu vermieten...

Aerzte empfehlen als vortreffliches Hustenmittel Kaiser's Brust-Caramellen...

Husten Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals...

Kleine Anzeigen: Stellenangebote, Vermietungen, Mietgehalte...

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.

# Auer Sonntagsblatt



## Blutende Wunden.

(4. Fortsetzung.)

Erzählung aus der Jetztzeit von A. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte eine traurige Mission zu erfüllen, wohl die schwerste ihres Lebens. Sie sollte ihrer über alles geliebten Enkelin den Todesstoß versetzen. Und doch wußte sie, daß der Stoß weniger schmerzhaft sein würde, wenn er von ihrer Hand kam, wenn schon es eine tiefe, klaffende, blutende Wunde abgeben würde.

... Ehard rastete dahin. Jetzt erst ward es ihm ganz klar, wie viel ihm genommen war; jetzt erst fühlte er so recht den Abschied von seinem schönen herrlichen Liebestraum.

In ihm starb etwas in dieser Stunde. Das Jugendfeuer erlosch, die Hoffnung, ja selbst der Schmerz.

Das Leben war unerbittlich, aber man mußte damit rechnen.

Und Ehard von Leuen rechnete damit und sagte sich, er wolle den Rat der Pastorin befolgen; es war das einzig Richtige. Er wollte sich das herrliche Gut retten, Adlene nahm er mit in den Kauf; aber er würde ihr ein unerbittlich strenger Richter sein.

Sie, die Zerstörerin seines Glückes, sollte es erfahren, einen Mann um sein Glück betrogen zu haben. Sein Gesicht war wie aus Erz gemeißelt, die Augen blickten kalt, grausam, herrisch. Seine Hand ruhte fest auf dem Degenknäuf, als er das Telegramm an seinen Onkel ausgab.

„Bitte alles zu ordnen. Komme morgen. Habe gerade noch einen Tag. Auf kirchliche Trauung verzichte. Ehard.“

„Ich wußte es ja,“ kicherte der verbissene Gutsherr.

Er gab Herrn Brand Befehl, alles Erforderliche zu einer Kriegstrauung vorzubereiten. Der Standesbeamte sollte nach Grünhalde bestellt werden, sobald man die genaue Stunde angeben konnte.

Adlene von Leuen schmückte sich zu der standesamtlichen Trauung. Ein weißes Boilettleid umfloß ihre junonische Gestalt, hob ihre herrlichen Körperformen und drückte der ganzen Erscheinung den Stempel von etwas Göttlichem auf.

Auf ihren Wangen lag das Rot der Erwartung. Erwartung leuchtete aus ihren Augen, die belebt durch die Freude, dem Ziel ihrer Wünsche nahe zu sein, einen warmen Glanz ausstrahlten.

Sie war so schön, man konnte sich nicht satt sehen, und die beiden Brands standen vor diesem von der Natur so unendlich verschwenderisch ausgestatteten Weibe in stummer Bewunderung.

Das freute Adlene; sie ließ sich gern bewundern.

„Ich gefalle euch?“ fragte sie, einen koketten Seitenblick in den Spiegel werfend. „Ich werde auch ihm gefallen, daran zweifle ich keinen Augenblick.“

„Natürlich wirst du ihm gefallen,“ stimmte Frau Brand in voller Überzeugung bei. „Und ihr werdet sehr, sehr glücklich werden.“

Am frühen Morgen um dieselbe Zeit, wie ein paar Tage vorher, war Ehard von Leuen angekommen. Doch trotzdem nur wenige Stunden zwischen der ersten und zweiten Ankunft



Der erste weibliche Schornsteinfeger.

ist in der Stadt Semil in Böhmen tätig. Fräulein Dolensky übernahm die Arbeit ihres Bruders, der jetzt im Felde steht.

lagen, war es doch ein Anderer, der vor dem alten Leuen stand. Ehard's unbewegtes Gesicht mit dem kalten harten Blick in den einst so sonnigen warmen Augen zeigte keine Spur des inneren Aufruhrs. Er hatte abgeschlossen mit der Vergangenheit, die Gegenwart war für ihn wertlos, sofern es seine Person anbelangte, er war nur noch Offizier in dem Heere Seiner Majestät des Kaisers.

Er kannte seinen Wert, war ein Mann mit festem Willen.

Dem alten siechen Gutsherrn imponierte sein Knecht mit einem Male gewaltig. Das war nicht mehr der Junge, der stets bereitwillig und freundlich sich ihm untergeordnet hatte, obgleich er auch dieses Mal sich gefügt; aber es geschah diesmal in einer Weise, die jeden Einwand, jedes Begütigen ausschloß. Indem er den Willen des Kranken erfüllte, war er hier der Herr. Und als Herr stand er vor dem abgestumpften, halb blöden Manne, den das Gefühl seines völligen Versagens seinem künftigen Knecht gegenüber überkam.

Besonders der letzte Tag hatte ihn stark mitgenommen und er war froh, die Sache, die ihn jahrelang gequält und geängstigt hatte, endlich erledigt zu sehen.

Zu zwei Uhr war der Standesbeamte herausbestellt, doch hatte Ehard von Leuen darauf gedrungen, daß ein Kontrakt vorher gemacht werde, der ihn in alle Rechte des Besitzes auf Grünhalde einsetzte.

Der Alte war völlig willenlos. Nur nicht noch einmal solche Aufregungen, jetzt endlich Frieden.

So hatte Krischan den Justizrat mit dem Fuhrwerk holen müssen und hinter verschlossenen Türen war dann ein regelrechter Kontrakt zustande gekommen, wie Ehard ihn gewünscht hatte.

Brands hatten vor Wut gekocht, daß da etwas hinter verschlossenen Türen verhandelt wurde, wozu man sie nicht hinzu gezogen. Ja, sie hatten Feuer und Flamme förmlich gespielt, doch Adlene hatte beruhigend gesagt: „Laßt die da nur verhandeln, was sie wollen. Ich bin die Herrin, und er zieht in den Krieg. Was wollen wir uns mit dem Später Sorge machen? Wir bleiben hier.“

Sie hatte recht, und Brands glätteten ihre wutverzerrten Züge und zeigten wieder das gleichmäßige Gesicht, das man gewohnt war, an ihnen zu sehen.

Man hatte an diesem Morgen nicht gemeinsam den Kaffee auf der Terrasse eingenommen. Überhaupt hielt sich Adlene ganz zurück. Ehard sollte zu ihr kommen, sie zu begrüßen; und er kam, nachdem der Justizrat mit seinem Schreiber das Gut verlassen hatte.

Da hatte er ihr eine formelle Verbeugung gemacht und gesagt: „Du bist einverstanden mit diesem Handel, wie ich höre. So wollen wir das Beste daraus machen.“

Dabei war eine so eisige Kälte von ihm auf das blendend schöne Weib übergestrahlt, daß es Adlene gefröstelt hatte.

Er hatte sich nicht länger bei ihr aufgehalten, doch glaubte sie bemerkt zu haben, wie sein Blick prüfend, wie abwägend, etwas länger auf ihr gehaftet, als nötig gewesen.

Und diesen Blick, der seine ganze Verachtung gegen die Kusine in sich barg, hielt das eitle Mädchen für Bewunderung.

Denn sie war schön, sinnbetörend schön, das wußte sie. Noch nie war ein Mann von ihrer Schönheit unberührt an ihr vorübergegangen; wie sollte Ehard keinen Blick dafür haben?

Sie war trotz seiner Kälte voller Vertrauen für die Zukunft, wenn schon sie viel darum gegeben, er hätte sie schon heute in seine Arme genommen. Er hätte unter ihren Küssen wohl warm werden sollen. Kannte sie doch ihre Macht.

Im großen Brunksalon fand die standesamtliche Trauung statt. Es wären ein paar Gäste geladen, damit der Tag nicht so ohne Sang und Klang verlief. Zwei Gutsherrfamilien aus der Umgegend und ein paar Freundinnen von Adlene aus dem kleinen Städtchen.

Es herrschte, trotzdem Ehard das Ganze mehr als Trauerfeier empfand, dennoch eine gewisse Heiterkeit in dem kleinen Kreise.

Freilich, die Zeiten waren böse, man konnte den tiefen Ernst des jungen Ehegatten gar wohl verstehen. Auch brachte man dieser überstürzten Trauung genügendes Verständnis entgegen. Daß der alte Leuen noch alles vor seinem Tode unter diesen tief einschneidenden politischen Verhältnissen geregelt zu sehen wünschte, war begreiflich.

Adlene war ganz frauenhafte Weichheit und liebeswürdige Hingabe. Auch lag etwas Würdevolles in ihrer Haltung. Die Würde der Herrin.

Um drei Uhr war zu Tisch gegangen worden; es wurden viele Reden gehalten, ernste und heitere, Reden mit politischem Hintergrund, auch welche mit leicht versteckten, etwas anzüglichen Witzeleien.

Um vier Uhr fuhr der Wagen vor, Ehard an die Bahn zu befördern, denn sein Zug ging gegen fünf Uhr, und sein Urlaub war abgelaufen.

Adlene brachte den jungen Gatten an die Bahn.

„In einer Stunde bin ich wieder da,“ sagte sie liebenswürdig zu der Gesellschaft.

Gewiß, sie sollte nur gehen, man war hier ja bekanntlich hieß es, und so ein junges Ehepaar will auch noch ein Stückchen für sich allein haben.

Ehard hätte Einspruch gegen die Begleitung erheben können, doch wollte er kein unnötiges Aufsehen erregen, auch drängte es ihn, Adlene mit seinen Befehlen als Herr und Gebieter bekannt zu machen.

Nachdem Adlene sich im Fond des Wagens niedergelassen hatte, setzte sich Ehard von Leuen ihr gegenüber, um dadurch die Grenze zu markieren, die er zwischen sich und ihr aufrecht zu erhalten wünschte.

Adlene wurde blaß. Sie hatte sich von dieser Fahrt viel versprochen. Eine leichte Annäherung mußte, wenn man ganz unter sich war, zustande kommen, und wäre es auch nur ein freundliches Hand in Hand sitzen gewesen. Sie hätte so gern, bevor er ging, eine geringe Zärtlichkeit von ihm empfangen mögen, doppelt und dreifach würde sie sie zurück gegeben haben. Doch er saß da vor ihr mit einem harten kalten Gesichtsausdruck, wie sie ihn nie an ihm gesehen. Das war tränkend.

„Ehard,“ flüsterte sie, „wann und wie werden wir uns wiedersehen?“

„Das steht in Gottes Hand,“ entgegnete Ehard kalt. „Einstweilen fehlt uns jeder Überblick. Die Zeiten sind derart ernst, daß jedes persönliche Gefühl schweigen muß. Und außerdem, Adlene, brauchen wir uns ja kein X für ein U zu machen; wir sind gezwungen in die Ehe getreten. Ich weiß mich als Erbe von Grünhalde von jeher betrachtet habe und mir den Bissen nicht vor der Nase wegschnappen lassen wollte, — du, aus mir ziemlich unverständlichen, aber mir auch wenig interessierenden Gründen —“

„Ehard,“ hauchte Adlene, „ich liebe dich!“

Ehard stieß ein beleidigendes höhnisches Lachen aus, es widerte aber nichts darauf.

„Diese Fahrt ist ja eine recht erbauliche,“ sagte Adlene spitz. „Du sagst mir Sotissen —“

„Bitte, ich sagte dir nur, daß ich dich nicht liebe, und gib dich keinen Illusionen hin, dich niemals lieben werde. Zwischen uns steht der Zwang, der grausame Zwang. Liebe läßt sich nicht erzwingen. Doch genug davon. Du trägst nach wie vor den Namen Leuen und ich erwarte von dir, als mein angetrautes Weib, daß du während meiner Abwesenheit diesem Namen keine Schande machst. Ich erinnere dich auch daran, daß ich der Herr von Grünhalde bin, unumschränkter Herr, der laut Kontrakt die Macht hat, eigenmächtig Änderungen im Personalwechsel vorzunehmen. So lange mein Onkel lebt, bleibt Herr Brand selbstverständlich auf dem Posten, auf den mein Onkel ihn gestellt. Für den Fall seines Ablebens werde ich notariell in Berlin meine Verfügungen treffen —“

„Erlaube,“ fiel Adlene ihrem Gatten heftig in die Rede, „so viel ich weiß, bleibt Onkel Brand noch für die Dauer von zehn Jahren als oberster Leiter auf Grünhalde.“

„Das war herab, „so lan ist ein regelre Herr und G freien Erme

„Und ich?“ „Du bist n

„Du bist n ordnungen zu gewisser Aufg eines meiner hab und Gut

„Du bist n Berwalter Jo komme. Für Bestimmungen

„Du bist n Adlene sah Man muß heredet haben ungen Erben

„Du bist n Ihre lieben die ein Teil i

„Du bist n das Feld räum Dieß sich de Mann sich den

„Du bist n Es war ein eine böse Szen er behandelt wesen.

„Du bist n Aber laß ernen. Und e

„Du bist n Als sie nebr schritt, die Ant

„Du bist n einmal eine k

„Du bist n Reife schritt er ch, so unbeugl

„Du bist n Ein großes Sie liebte d

„Du bist n Leise schob „Alles gesch

„Du bist n nicht so kalt, ja Er blinnte sie

„Du bist n „Hattest du ich er zwischen

„Du bist n nicht, daran la Der Zug tra

„Du bist n Hinter einem

„Du bist n Früh, der es mit der schn

„Du bist n atten Gesicht, kontlebens, w

„Du bist närten schon au

„Du bist n n Bartwuchs s unter all d

„Du bist n ompagnie zum Subi“. Aber

„Du bist n pfand instinkt hes lag und i

„Du bist n Nicht so einu er sie ihn umg

„Du bist n hsten die ande es trocken un

„Du bist n Jahrliche ei ert fester anj

„Du bist n künftigen, Bub en Seiten w

„Du bist n die Schokolade

„Du bist n hte es nehmen

„Du bist n Bubi lebte



„Das war bestimmt, mein Kind,“ sagte Ehard von oben herab, „so lange kein Kontrakt gemacht wurde. Heute morgen ist ein regelrechter Kontrakt zustande gekommen, der mich als Herrn und Erben von Grünhalde einsetzt, der nach eigenem freien Ermessen schalten und walten kann.“

„Und ich?“ Adlene warf den Kopf stolz in den Nacken. „Du bist meine Frau, hast dich infolgedessen meinen Anordnungen zu fügen. Nach des Onkels Ableben tritt hier ein gewisser Kulgatz in die Stelle des Herrn Brand, der Vater eines meiner Kameraden, der durch Unglücksfälle um sein Hab und Gut gekommen ist. Der wird mit unserem alten Verwalter Joachim mir mein Gut verwalten, bis ich wieder komme. Für den Fall meines Todes werde ich noch meine Bestimmungen treffen.“

Adlene sah wie zu einer Salzsäule erstarrt. Man mußte diesen Morgen Onkel Leuen wahrlich dumm geredet haben, und sicher war Justizrat Jürgens auf des jungen Erben Seite gewesen.

Ihre lieben Brands aber, ohne die sie nicht leben konnte, die ein Teil ihres Seins waren, die sollten einem Anderen das Feld räumen.

Ließ sich denn nichts daran ändern? Hatte der alte blöde Mann sich denn ganz seines Rechtes begeben?

Es war ein Glück, daß der Bahnhof erreicht war, es hätte eine böse Szene gegeben, Adlene war nicht gewohnt, so nebenher behandelt zu werden. Bisher war sie Hauptperson gewesen.

Aber laß nur, laß nur. Man sollte sie schon kennen lernen. Und er sollte schon zahm werden.

Als sie neben ihrem Gatten auf dem Perron auf- und abschritt, die Ankunft des Zuges zu erwarten, überkam sie noch einmal eine heiße Sehnsucht nach Liebe. Wie ein stolzer Recke schritt er da neben ihr her. Stolz und vornehm und so unbeugsam.

Ein großes Weh schlich in ihre kalte Seele. Sie liebte diesen Mann und er gehörte doch ihr.

Leise schob sie ihren Arm in den seinen.

„Alles geschieht, wie du es wünschst, Ehard. Aber geht nicht so kalt, so ohne ein liebes Wort von mir,“ bat sie.

Er blickte sie hohnvoll, kalt, ja grausam an.

„Hattest du Mitleid mit mir, du intrigantes Weib?“

„Du hast dein Ziel erreicht, daran laß dir genügen.“

Der Zug froh langsam heran.

Er bezwang sich, da aller Augen auf sie gerichtet waren, und zog ihre Hand an seine Lippen, so oberflächlich, daß Adlene nicht die Berührung fühlte.

Langsam sauchte die Maschine davon.

Ehard lehnte sich in die Ecke seines Abteils und schloß die Augen.

Da gaukelten allerlei Bilder vor seinem Geiste vorüber, Bilder, die er nicht sehen wollte, nicht sehen durfte.

Er riß gewaltjam die Lider auf und fühlte schmerzhaft die blutende Wunde seines Herzens.

Nicht daran denken. Mutig vorwärts, hinaus in den Kampf, — dem Feinde entgegen, der dem armen verratenen Vaterlande schwere blutende Wunden schlug.

## 4.

Die Urlaubszeit war abgelaufen, Ehard begab sich in seine Garnison, wohin die Reservisten aus allen Gegenden Deutschlands zusammen kamen, um kriegs- und marschbereit am zehnten in das feindliche Gebiet befördert zu werden.

So viel neue und starke Eindrücke drangen auf ihn ein, daß es ihm vorkam, als lägen die letzten persönlichen Angelegenheiten Jahre zurück. Trotzdem hatte er auch in diesen persönlichen Angelegenheiten noch manche Anordnung zu treffen. Er mußte beruhigt hinausziehen können, daß nicht irgend ein Versäumnis ihm das Herz belastete.

Er machte im Falle des Todes sein Testament, welches Toni Rohrbein ein Kapital von 50 000 Mark sicherte; seine Gattin als Erbin von Grünhalde zwar einsetzte, doch nur solange als sie den Namen Leuen führte. Im Falle ihrer Wiederverheiratung wurde ihr ein Pflichtteil ausgesetzt, das Gut aber sollte verkauft werden und der Erlös arbeitsunfähigen, zu Krüppeln gewordenen Kriegern zufallen.

Bevor er auszog, schrieb er einen Brief an die Pastorin Rohrbein, dankte ihr für alle Liebe, die er in ihrem Heim gefunden und bat sie, ihn in gutem Andenken zu behalten.

Es lag eine Karte bei, auf welcher nur die Worte standen: „Madonna, wo ich auch sein mag, Dein Bild wird mich überall umschweben. Bis zum letzten Atemzuge gedente ich Deiner.“

Er stellte der Pastorin anheim, die Karte seiner heißgeliebten Toni zu übergeben oder sie zu vernichten.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Ahtzehnjährige.

Von Adolf Stark (Marienbad).

Unter einem Bahndamm lagen die Reservisten, unter ihnen Fritz, der Ahtzehnjährige. Eigentlich sah er noch jünger aus mit der schmalen, fast mädchenhaft zarten Gestalt und dem kahlen Gesicht, in welchem sich selbst jetzt, nach Wochen des Frontlebens, wo alle die anderen mit ihren verwilderten Härten schon ausfanden wie der Oger im Märchen, keine Spur von Bartwuchs zeigte. Doppelt zart und knabenhaft sah er aus unter all den alten Landsturmmännern, aus welchen die Kampagne zumeist bestand. Sie riefen ihn nicht anders als „Bubi“. Aber er, der gegen Spott sonst so empfindlich war, empfand instinktiv, daß in dieser Benennung eher etwas Zärtliches lag und ließ sie sich schweigend gefallen.

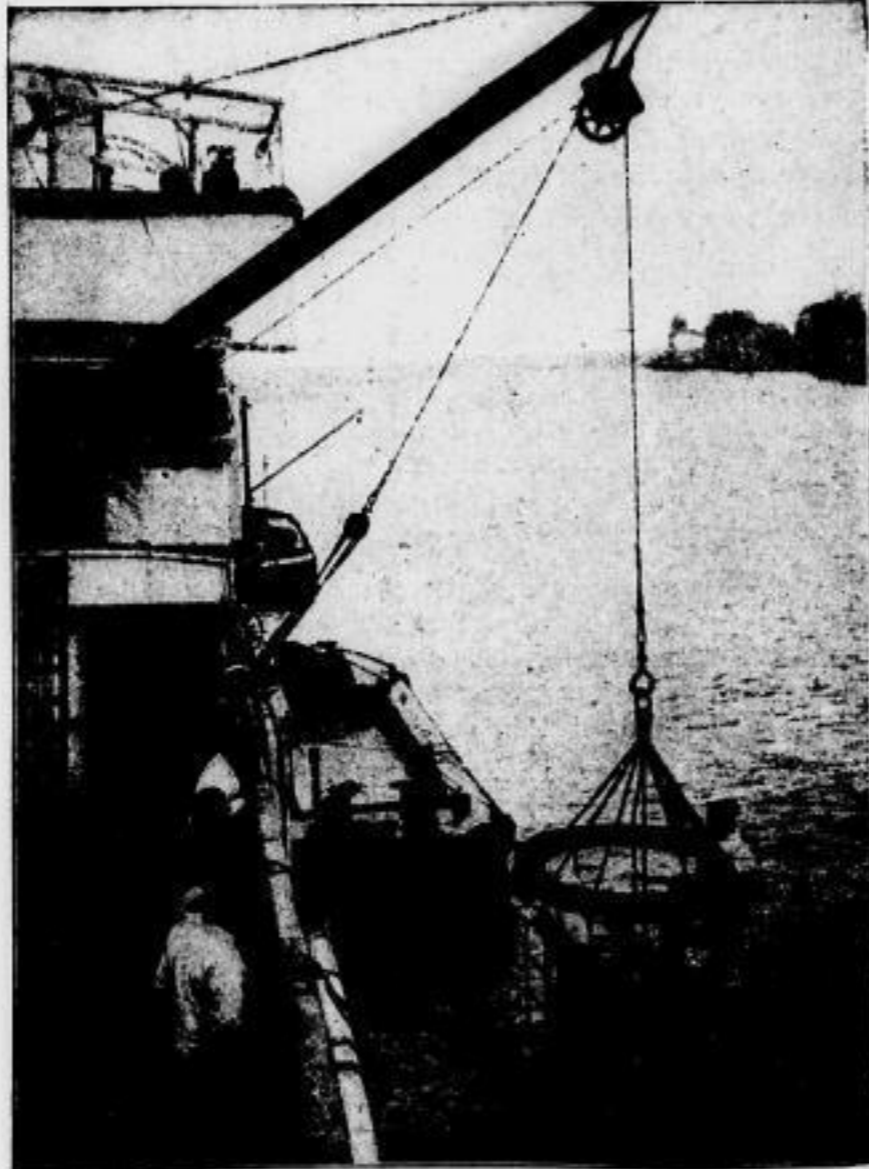
Nicht so einverstanden war er mit der Sorgfalt, mit welcher er sie ihn umgaben. Wenn alle im Regen lagen, für Bubi mußten die anderen immer ein gesichertes Plätzchen zu finden, es trocken und möglichst warm war; blieb der Train und die Fahrkutsche einmal aus, daß man für zwei, drei Tage den hart fester anziehen mußte, um den hungernden Magen zu sättigen, Bubi schwelgte selbst da im Überfluß. Denn von allen Seiten wurde ihm heimlich etwas zugesteckt: da ein Stück Schokolade, dort ein Restchen Wurst und Brot, und er mußte es nehmen, wollte er nicht den Geber tödlich beleidigen. Bubi lebte ein Traumleben, ohne recht zum Bewußtsein

der Wirklichkeit zu kommen. Wie er so dalag auf dem jungen, frischen Grün, das Gewehr im Arme, und hinausblickte in das Blau des Himmels, wo unbekümmert um den Krieg, welchen das törichte Menschengeschlecht führte, eine Lerche ihr Lied trillerte, glaubte er jeden Augenblick: Das kann ja gar nicht sein, gleich werde ich wieder erwachen und in der Schulbank sitzen und Professor Alt wird vor mir stehen und mich über die Brillenträger hinüber höhnisch anblinzeln und mit seiner freischendenden Stimme sagen: „Wieder einmal nicht präpariert; sehen Sie sich, nicht genügend!“ Und dann kam ihm auf einmal das Bewußtsein der Wirklichkeit.

Wie in jähem Erschrecken ließ sich die Lerche in das Ackerfeld fallen und ihr trillerndes Lied brach plötzlich ab. Hoch oben in der Luft aber stand ein weißes Wölkchen, klein und zart, wie jene „unschuldigen Schäflein“, die an schönen Sommertagen nur deshalb am Himmel zu stehen scheinen, um das strahlende Blau besser hervorzuhellen. Bubi wunderte sich; wo kam das Wölkchen her? Er starrte doch schon länger auf den Fleck und hatte es bestimmt vorher nicht gesehen. Sein Schülerhirn, gewohnt, die Erklärungen für alles aus der Fülle des Angelernten zu entnehmen, suchte nach der Entstehungsgeschichte der Wolken überhaupt und als er erkannte, daß sein Wissen da eine bedenkliche Lücke aufwies, er-

schraf er darüber, gerade so, wie in der Schule, wenn ihm zum Bewußtsein gekommen war, daß er irgend etwas nicht wußte.

Auf einmal stand neben dem einen Wölkchen ein zweites



Retlungsapparat auf einem Lazarettsschiff des Norddeutschen Lloyd. Der Apparat dient dazu, Verwundete im Meere aufzufischen.

und dann wurden es auf einmal viele; hatte es jemand neben ihm gesagt oder wußte er es von selbst, aus jenem instinktiven Wissen heraus, das in großen Momenten den reinen Toren oft zum Wissenden macht? Genug, er wußte es plötzlich: das waren nicht Wolken, das waren Schrapnells, feindliche Schrapnells, die, er wußte nicht woher, kamen.

Das erste Gefühl war das des Erstaunens, fast der Enttäuschung. Schrapnell, der Name schon klang so hart und grausam und jetzt diese unschuldigen Schäfchen!

„Sie schießen wieder einmal auf die Reserven, das Gesindel,“ hörte er eine Stimme zu seiner Rechten. „Das machen sie immer so.“

„Bon mir aus.“ Das war der Lorenz, der so sprach. Fritz erkannte ihn an der Stimme. Er richtete sich empor, stützte sich auf die Ellbogen und sah hinüber. Da lag der Lorenz, phlegmatisch und faul wie immer und neben ihm der andere Sprecher, der Lehrer Pleyer. Den nervösen schwarzhaarigen Levisohn aber, der im Zivil Teilhaber des väterlichen Geschäftes war und von dem man erzählte, daß er Millionen besaß oder wenigstens dereinst erben werde, duldete es nicht mehr. Er sprang auf, blickte hinüber zur Front und dann wieder zum Himmel hinauf mit den kleinen Schrapnellwölkchen und wandte sich dann plötzlich zu dem Lehrer.

„Wie können Sie solchen Unsinn reden?“ Er schrie beinahe und schien sehr entrüstet. „Schießen auf die Reserven; Unsinn; sie bestreichen den Raum, um die Zufuhr von Menage und Munition zu erschweren, besonders von Munition. Deshalb schießen sie über die Schützengräben hinaus. Habe ich nicht recht, Lorenz?“

„Bon mir aus.“ Der Gefragte nahm die Pfeife aus dem Munde, spuckte aus und rauchte weiter, während die beiden andern sich in eine eifrige Debatte einließen, als gäbe es nichts Wichtigeres, wie die Frage nach dem Grunde des Auftauchens der weißen Wölkchen so weit hinter der Front.

Immer näher kamen sie und näher; plötzlich schrie der Lorenz zornig auf: „Kreuzhimmeldonnerwetter!“ Bubi sah hin; für einen Moment stockte ihm der Atem und er fühlte, wie sich eine Zentnerlast ihm aufs Herz legte. Er konnte den Blick nicht abwenden von dem Gesicht, über welches es in roten Tropfen herabrann. Das erste Blut!

Da war auch schon der Leutnant und beugte sich über den Mann. Im nächsten Augenblick stand der Lorenz aber wieder auf seinen Füßen, ordentlich stramm stand er da und wuschte mit der Hand über den Schädel, daß sie blutig wurde und das ganze Gesicht beschmiert war, was zugleich schauerlich und komisch aussah.

„Melde gehorsamst, Herr Leutnant, es ist nicht der Rede wert. Nur ein Kraker. Aber das Lumpeng'sindel hat mir die Pfeife ruiniert mit der verdammten Schießerei.“ Ordentlich wütend war der sonst so phlegmatische Mensch.

Die andern lachten und schließlich lachte der Lorenz mit. Am hellsten und lautesten aber lachte Bubi, dessen klare Knabenstimme aus dem Haß der anderen hervorklang wie ein Silberglöckchen zwischen dumpfen Kirchenglocken. So leicht und wohl war ihm plötzlich ums Herz, der Druck war verschwunden und beinahe triumphierend blickte er zu den weißen Wölkchen empor. Ah bah, ihr da droben. Was könnt ihr? Pfeifen zerbrechen und höchstens Löcher in den Schädel schlagen, wie wir Buben mit den Kieselsteinen. Ist das alles? Und davor soll man sich fürchten? Lächerlich, höchstens spahhaft ist das Ganze.“

Und der Druck auf der Brust kam auch dann nicht wieder



Eine neue Erfindung bei der französischen Armee.

Ein Infanterist benutzt ein im vordersten Schützengraben aufgestelltes Gewehr, welches mit einem als Periskop dienenden Apparat versehen ist.

als die I  
im Schüt  
rechts un  
manchmal  
und die  
rotem Kr  
hutsam u  
Schützen  
qued Silber  
den es er  
liegen un  
einmal  
Kugel. V  
wieder d  
einer, de  
Kugel wo  
gangen, k  
und die I  
ins Spita  
Der klein  
eine Jah  
Und wenn  
mir ein  
kann mir

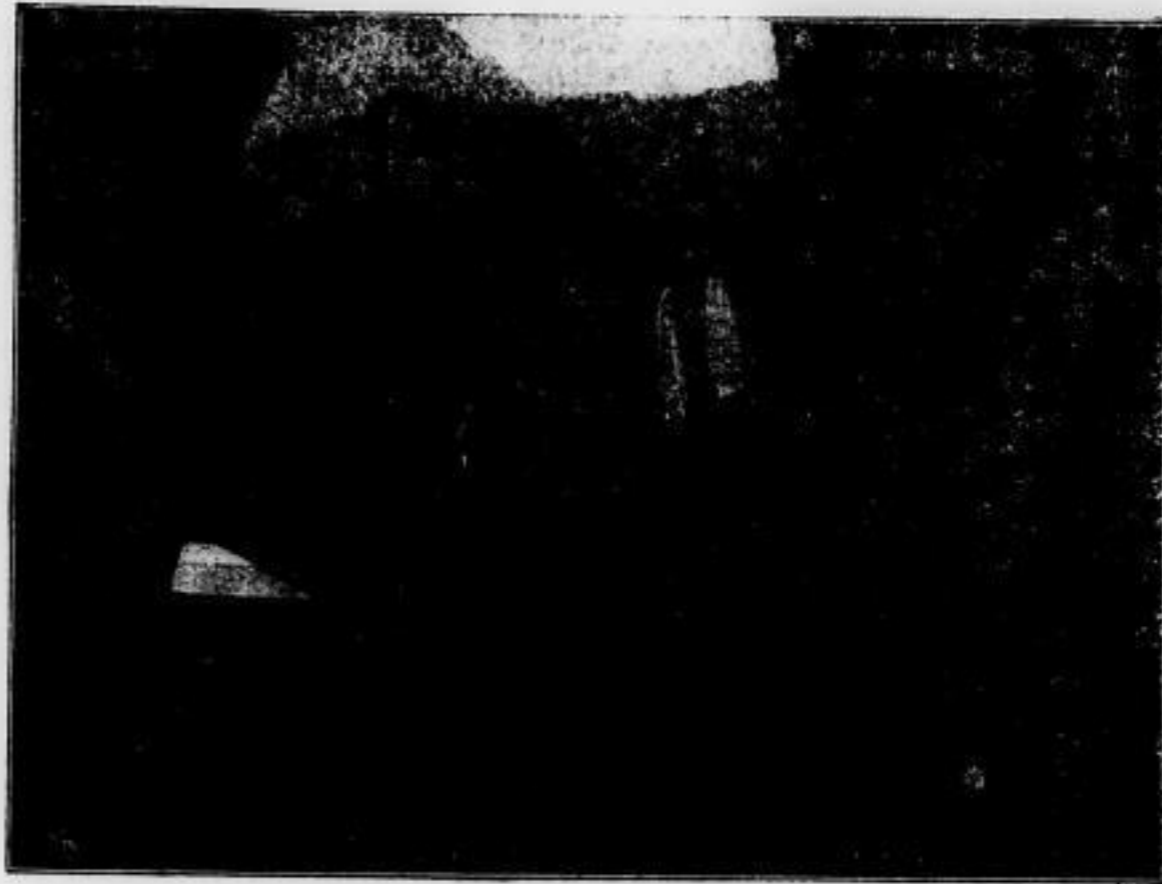


Statist  
Welche erf  
Mittelmeer  
Berichte de  
ein beredte  
raum, abge  
als 58 feim

graben t  
lassen, ab  
doch ein  
feldgraues  
des Stra  
Verband  
für den J  
mit Lore  
Verbandp  
Schmarrn  
duldet h  
Schützengr  
Am V  
Quartier  
einem Da  
den Diele  
Lehrer.

...ife aus dem  
...die beiden  
...s gäbe es  
...de des Auf-  
...Front.  
...h schrie der  
...Bubi sah  
...d er fühlte,  
... konnte den  
...elches es in  
...ich über den  
...aber wieder  
...und wischte  
...wurde und  
...schauerlich  
...ht der Rede  
...del hat mit  
...geret." Dr.  
...ensch.  
...Lorenz mit  
...dessen klar  
...orklang wie  
...hlofen. Se  
...r Druck war  
...er zu den  
...oben. Was  
...cher in der  
...steinen. J  
...lächerlich  
...nicht wieder

als die Reserven vorgerückt waren und er im Schützengraben kniete und schuß, und rechts und links neben sich Stöhnen und manchmal unterdrücktes Jammern hörte und die Männer mit den weißen, mit rotem Kreuz geschmückten Armbinden behutsam und schweigend mitten unter den Schützen ihres Dienstes walteten. Der quecksilberne Levisohn war einer der ersten, den es erwischte. Er konnte nicht ruhig liegen und als er im Eifer des Gefechts einmal aufsprang, erwischte ihn eine Kugel. Aber eine Stunde später war er wieder da, das Gesicht verbunden, wie einer, der Zahnschmerzen hat, denn die Kugel war ihm zum Munde hineingegangen, hatte zwei Zähne mitgenommen und die Backe durchbohrt. Aber deswegen ins Spital, gleich am ersten Kampftage? Der kleine schwarze Kerl grinste. „Der eine Zahn war ohnehin schon schadhaft. Und wenn ich nach Hause komme, lasse ich mir ein paar goldene machen. Ich kann mir's bieten.“ Selbst im Schützen-

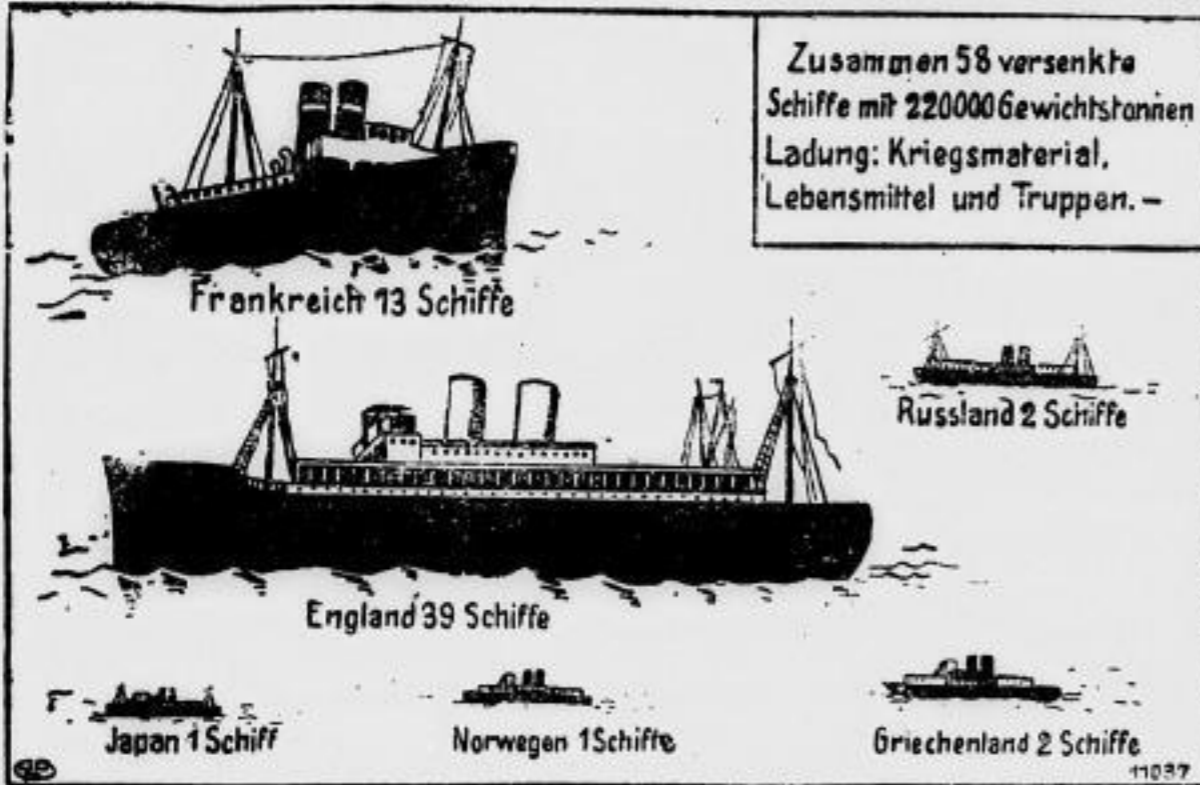


Belgischer Presse-Büro.

Einer der mit besonderer Sorgfalt ausgestatteten Schützengräben in der Gegend von Souchez.

Hier sind unsere Stellungen besonders tief und fest.

nach einer halben Stunde mit einer funkelneuen schönen Pfeife wieder, die er glücklich im einzigen Laden aufgetrieben hatte. Zehn Gulden hatte sich der Krämer in Ausnützung der Konjunktur zahlen lassen. „Aber was tut's, ich hab's ja.“ Und Lorenz, der im Schützenfeuer so ruhig gelegen, war förmlich aufgeregt über den Besitz eines so kostbaren Stückes und schwur, alle Russen zu erwürgen, wenn sie ihm nochmals die Pfeife ruinieren sollten. Bubi aber schlief mit roten Backen und lächelte im Schlafe.

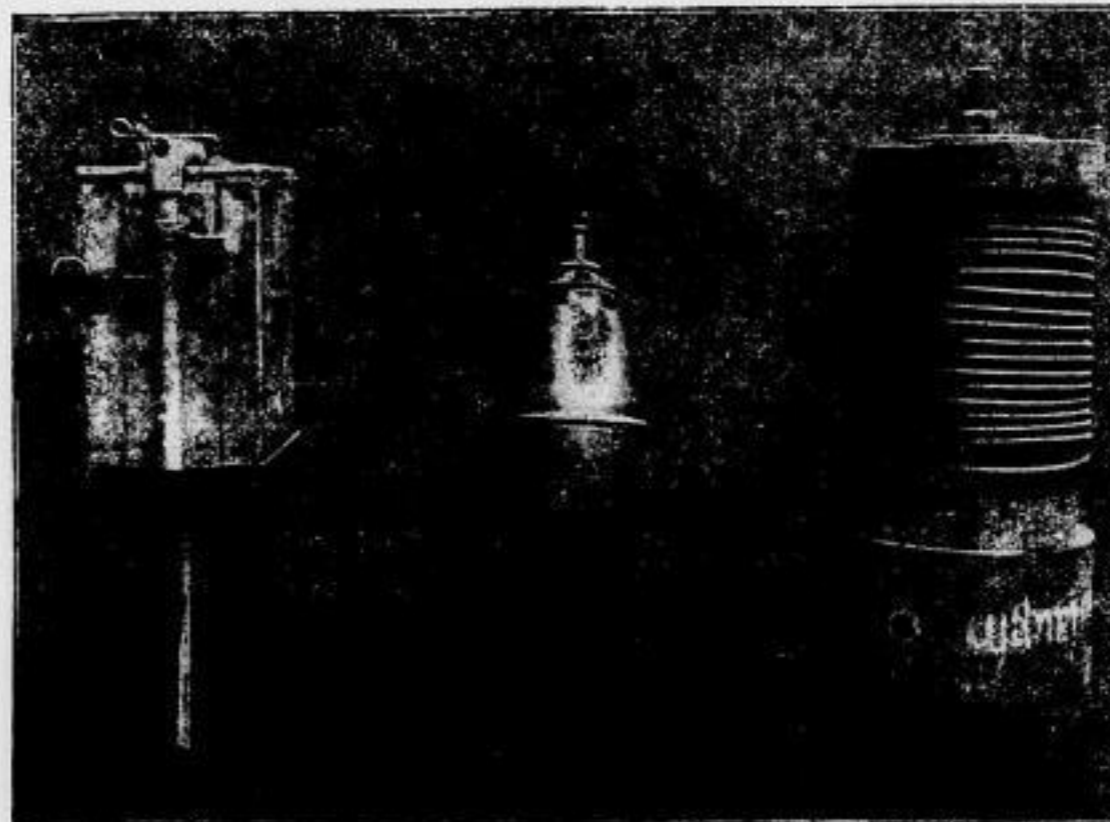


**Statistik: U-Bootsfolge im Mittelmeer.**

Welche erfolgreiche Tätigkeit unsere U-Boote im Mittelmeer entfalten, davon geben die amtlichen Berichte der beiden Monate Oktober und November ein beredtes Zeugnis. Danach sind in diesem Zeitraum, abgesehen von Kriegsfahrzeugen, nicht weniger als 58 feindliche Transportdampfer mit 220 000 Gewichtstonnen versenkt worden.

graben konnte er ein bißchen prüfen nicht lassen, aber es nahm's ihm keiner übel. War doch ein ganzer Kerl! Der Lehrer nahm sein feldgraues Halstuch und band es Levisohn trotz des Sträubens um das Gesicht, damit der Verband in seinem Weiß keine Zielscheibe für den Feind bilde und Bubi tat das gleiche mit Lorenz, den keine zehn Pferde auf den Verbandplatz gebracht hätten „wegen so an Schmarrn“, und der es nur widerwillig geduldet hatte, daß ihn ein Sanitäter im Schützengraben verband.

Am Abend wurden sie abgelöst und bezogen Quartier im Dorfe, richtiges Quartier mit einem Dach über dem Kopfe und Stroh auf den Dielen. „Wie die Fürsten.“ sagte der Lehrer. Levisohn war fortgeschlichen und kam



Neue Siegesbeute im Berliner Zeughaus.

Von links nach rechts: Russische Handgranate, französische Stinkbombe und französische leichte Wurfmine.

## Die Engländerin.

Skizze von Hanna Bussenius (Hamburg).!

Eine stattliche ältere Dame war sie, mit klugem, sympathischem Gesicht, das warm und lebendig unter dem grauen lockigen Scheitel leuchtete. In den dunklen Augen wohnten Herzengüte und Humor, und um den Mund spielten tausend Schelme und machten sein Lächeln zu einem erfreuenden und erwärmenden Anblick. — Viele Jahre schon lebte sie in der alten Handelsstadt an der Wasserkante, und trotzdem war ihr Deutsch nur mangelhaft. Denn ihr Beruf verlangte, daß sie stets Englisch sprach. Sie war Sprachlehrerin, erteilte den englischen Unterricht an verschiedenen Privatschulen und hatte außerdem einen großen Kreis von Einzelschülern, denn bei den zahlreichen Handelsverbindungen mit dem Inselreich wurde in dieser Hansestadt die englische Sprache sehr gepflegt. Ihr anziehendes Wesen erleichterte ihr den sonst so dornenvollen Beruf einer Privatlehrerin ungemein. Verehrt und hochgeschätzt ward sie überall, ihr Freundeskreis vergrößerte sich allmählich so, daß von Einsamkeit und Fremdheit keine Rede mehr war, und ihre Einnahmen gestatteten ihr einen behaglichen Lebenszukunft.

Vor deutschem Wesen hatte sie die größte Achtung, ja Ehrfurcht. Sprach sie auch wenig und mangelhaft deutsch, so las sie doch die gediegensten Zeitschriften wissenschaftlichen und religiösen Inhalts und bildete sich ein durchaus selbständiges Urteil darüber.

Dennoch war sie fabelhaft stolz auf ihre Zugehörigkeit zur englischen Nation. Einfach unnachahmlich war es, wenn sie bei Gelegenheit mit unbeschreiblichem Britenstolz sagte: „I am english!“ und dabei der stets stolz getragene schöne Kopf eine noch königlichere Haltung bekam und die dunklen Augen mit wahren Herrscherblick über ein unsichtbares Reich hinblitzten.

Dreißig Jahre etwa hatte sie ihre nutzbringende und befriedigende Tätigkeit ausgeübt und fühlte sich vollständig heimisch in ihrer deutschen Umgebung. Da eröffnete ihr eines Tages ein einflussreicher Gönner die Möglichkeit, daß sie einen Platz in einem angesehenen Damenstift erhalten könnte; dadurch würde sie bei aller persönlichen Freiheit einen durchaus gesicherten, sorgenfreien, behaglichen Lebensabend haben. Sie war überglücklich und gestand, daß sie sich über ihr Alter häufig Sorgen gemacht habe, denn ihre Einnahmen hätten zu genügenden Rücklagen nicht gereicht. Bei der näheren Besprechung bemerkte ihr Gönner ganz beiläufig und selbstverständlich:

„Natürlich müssen Sie erst die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben, das ist eine unerläßliche Bedingung.“

Raum waren diese Worte gefallen, so machte sie eine Handbewegung, die alle weiteren Verhandlungen abzuschneiden schien, und sagte kurz, stolz und bündig:

„Never. I am english.“ — Punktum. —

Niemand wagte wieder, ihr einen ähnlichen Vorschlag zu machen. Sie aber schränkte ganz sichtbar ihren Lebenszukunft ein, um ihre Ersparnisse zu vermehren.

Nun brach der Krieg aus!

Miß Heath saß mit tiefem Gesicht in ihrem Zimmer und verglich ihre englischen und deutschen Zeitungen. Die maßlosen Anschuldigungen beider Parteien machten ihr keinerlei Eindruck, sie entschuldigte sie als sehr begreiflich, tat sie aber als überflüssiges Rankenwerk zur Seite und schälte den Kern der Dinge heraus. Ihr Gesicht ward immer finsterner.

Ohne jede Beeinflussung von außen stellten Urteil, Gefühl und Neigung sie auf die deutsche Seite.

Bald mußte die englische Zeitung ihr Erscheinen auf deutschem Boden aufgeben. Sofort setzte sie sich mit einer in Holland wohnenden verheirateten Bekannten in Verbindung,

und nach kurzer Unterbrechung erhielt sie das Blatt wieder regelmäßig.

Ihre Umgebung benahm sich ungemein taktvoll. Niemand sprach mit ihr über den Krieg, jeder unterdrückte in ihrer Gegenwart den bitteren Haß gegen das Volk, das uns so Unersägliches angetan hat. Aber sie litt, schweigend, tief, schmerzlich und bohrend.

Sie verlor keinen einzigen Schüler in dieser Zeit. Die wirtschaftliche Lage gerade dieser Stadt wurde durch den besonders lebhaften Ostseehandel eher besser als schlechter, so daß sich eine allgemeine Einschränkung nicht notwendig erwies. Und ihre Schüler kamen treulich zu ihr, schon aus Anhänglichkeit und Rücksicht auf ihre unsichere Lage. Dennoch ward ihre Haltung ganz allmählich weniger stolz, die schönen Augen blickten nicht mehr so beherrschend und kühn, sondern schienen oft eine ängstliche Frage auszusprechen. Wie kam es nur, daß sie nach der Seeschlacht bei Coronel so froh und glücklich lächelte, bei der Nachricht aber von der Vernichtung des Speeschen Geschwaders sich still in ihr Zimmer einschloß und weinte? — — —

Langsam pflegten die Engländer in Deutschland der aufgezwungenen Ruhe in Ruheleben. Nun wurden auch die Engländerinnen aus dieser Küstenstadt ausgewiesen. Miß Heath stockte der Atem vor Schrecken. Wohin sollte sie gehen? Alternd, fremd, allein in Feindesland, ohne Verwandte und Freunde mehr in ihrer ursprünglichen Heimat? Da trat wieder der einflussreiche Freund in ihr Zimmer.

„Beunruhigen Sie sich in keiner Weise. Sie können ganz unbelästigt hier bleiben. Hier ist Ihre Bescheinigung, daß Sie aus schwerwiegenden Gründen von dieser Maßnahme befreit sind. Nur der kleinen Unbequemlichkeit müssen Sie sich nach wie vor unterziehen, jeden Morgen beim Polizeiamt vorzusprechen.“ —

Sie reichte ihm wortlos die Hand, ihr Auge schimmerte feucht vor Bewegung. Wie sehr hatte man ihr alles erleichtert! Das Polizeiamt war in ihrer nächsten Nähe. Waren auch noch so viele Leute da, nie brauchte sie eine Sekunde zu warten. Kaum erblickte der Beamte sie, so rief er freundlich:

„Guten Morgen, Miß Heath, wie geht es Ihnen?“

Schon machte er ein Zeichen auf seiner Liste, nickte ihr zu, und sie ging weiter. —

Eines Morgens aber hatte sich dieser Beamte, der schon tagelang stark erkältet war, durch einen Herrn vertreten lassen, der sie nicht kannte. Nun ging alles gründlich und ordnungsgemäß zu. Sie mußte eine Weile warten, bis sie an die Reihe kam. Dann trat sie an seinen Tisch, er verneigte sich sitzend ein wenig, wies ihr einen Stuhl an und ließ seine klaren grauen Augen prüfend über sie hingleiten.

„Ihr Name?“

„Catherine Heath.“

„Ihre Nationalität?“

Einen Augenblick stockte sie; dann senkte sie den Kopf ein wenig und sagte leise, aber vollkommen deutlich:

„Englisch. Ich schäme mich — —“

Erstaunt betrachtete er sie.

„Aber wenn Sie so denken, warum werden Sie dann nicht Deutsche? Jetzt geht es wohl nicht, aber nach dem Kriege?“

Da schüttelte sie traurig den Kopf, und aus ihren Worten klang wieder Stolz, aber es war nicht mehr der hochmütige Britenstolz, sondern der einer vornehm denkenden Persönlichkeit:

„Ich habe es abgelehnt, als es England gut ging, ich kann es nun nicht tun, wo es England vielleicht schlecht gehen wird. Ich muß es mein ganzes Leben tragen, Engländerin zu sein. Aber ich schäme mich.“

Das  
Dela  
Gott  
Es ho

Die gold  
Der

Die grauen  
In Tälern  
Farben un

Die Winde  
An Fenster  
Der Himm  
Von Flam  
In einem

Und hinter  
Kinder die  
Frauen ber  
Frommen  
Den, der f

Es kommen  
Darin kein  
Doch ferne  
Wie eine  
Der Frühli

Aus dem ersten  
herausgegeben

Gillige Her

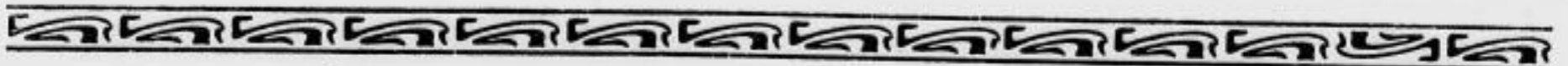
Welche  
gen Kriegs  
nicht bloß  
sondern zu  
den tägliche

Mehr od  
heimgefall  
Hintertref  
um jetzt ga  
zu Ehren g  
heutigen G  
Unrecht in  
terlich beha  
das Heer d  
warmer, als  
Abwechse  
bringen ver  
sonders zu

Der Her  
überhaupt,  
als Ersah  
eignet. Ran  
tosseln lasse  
richte herse

Das sog  
zum Beispie  
schmachhafte  
diente. Na  
würfelten f  
eine Untert  
gefähr 4 W  
gezogene un  
tosseln, zwe  
Zutaten we  
geschichtet,  
wenn man

verrührt, da  
lange im D  
keln gar un  
lich ist. Es  
auf die Ra  
wird, wie e  
Beschaffene  
Hand hat, d  
zu vermehrte  
dingt nötige



Hat dir ein Stoß von ungefähr  
Dein Kartenhaus zerrüttet;  
Gott sei gedankt, es war nicht schwer,  
Es hat dich nicht verschüttet.

## Fürs Haus.

Und steht dir neu zu bau'n der Sinn?  
Da sind die alten Karten;  
Es stehen noch viel Häuler drin,  
Die nur des Bauern warten.

### Abgesang.

Die goldenen Blätter sind längst gefallen,  
Der Sommer entschwamm wie ein  
trauriger Schwan.

Die grauen Nebel brodeln und wallen  
In Tälern und Tiesen und machen aus allen  
Farben und Düften traumweiten Bahn.

Die Winde stoßen mit frostharten Händen  
An Fenster und Türen, die Gram umdroht.  
Der Himmel zuckt von fernen Bränden,  
Von Flammen, die keine Wärme spenden,  
In einem kalten, dumpfen Rot.

Und hinter nächtlichen Türen schließen  
Kinder die Hände zu stummem Gebet;  
Frauen beugen sich tief auf die süßen,  
Frommen Gesichter . . . Gedanken grüßen  
Den, der kämpfend im Felde steht.

Es kommen nun die grauen Tage,  
Darin kein lichter Funke kreist —  
Doch ferne ragt, verhüllt und zage,  
Wie eine schöne fremde Sage,  
Der Frühling, der da Friede heißt.

Erich K. Schmidt.

Aus dem ersten Jahrgang des von Freiherrn v. Grattub  
herausgegebenen „Türmers“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer).

### Billige Heringsgerichte für die Kriegszeit.

Welche Hausfrau wäre nicht in der jetzigen Kriegszeit von dem Wunsche befeelt, nicht bloß nahrhafte und wohlschmeckende, sondern zugleich auch wohlfeile Gerichte auf den täglichen Tisch zu bringen!

Mehr oder weniger der Vergessenheit anheimgefallene und unverdientermaßen ins Hintertreffen geratene Speisen werden darum jetzt ganz gern wieder hervorgeholt und zu Ehren gebracht, und finden auch bei der heutigen Generation Anklang. Zu den mit Unrecht in vielen Haushaltungen stiefmütterlich behandelten Gerichten gehört auch das Heer der Heringspeisen, die sowohl in warmer, als auch in kalter Zubereitung viel Abwechslung in den Kriegspeisestapel zu bringen vermögen, ohne den Geldbeutel besonders zu belasten.

Der Hering besitzt, wie das Fischfleisch überhaupt, sehr viel Eiweißgehalt, ist also als Ersatz für die Fleischnahrung wohl geeignet. Namentlich in Verbindung mit Kartoffeln lassen sich allerlei schmackhafte Gerichte herstellen.

Das sogenannte „Heringsgebädene“ ist zum Beispiel nicht so bekannt, wie es dieses schmackhafte und wohlfeile Gericht wohl verdient. Man benötigt hierzu  $\frac{1}{4}$  Pfund gewürfeltes fettes oder durchwachsendes Speck, eine Untertasse geschnittener Zwiebeln, ungefähr 4 Pfund in der Schale gekochte, abgezogene und in Scheiben geschnittene Kartoffeln, zwei Salzheringe feingewiegt. Diese Zutaten werden lageweise in den Kochtopf geschichtet, etwas Milch und Wasser, worin, wenn man es daran wenden will, ein Ei verührt, daran gegossen und das Ganze so lange im Ofen gebaden, bis Speck und Zwiebeln gar und die oberste Schicht hellbräunlich ist. Saftiger wird das Gericht, wenn auf die Kartoffelstange etwas Fett getan wird, wie es denn auch jede Hausfrau nach Beschaffenheit ihres Geldbeutels in der Hand hat, die Menge der einzelnen Zutaten zu vermehren, obgleich dies eine nicht unbedingt nötige Mehrausgabe ist.

Gibt man nebenbei noch irgend ein Kompott oder einen Salat, aus Sellerie oder roten Rüben, Salzgurken oder ähnliches, so wird man dem „Heringsgebädene“ desto mehr Geschmack abgewinnen. Hierzu lassen sich übriggebliebene Kartoffeln gut verwenden.

Auch folgendes Gericht wird Beifall finden: In Fett werden feingehackte Zwiebeln gar gebraten, etwas Mehl hinzugefügt, Milch oder Wasser dazugerührt, etwas Zitronensaft und Porbeerblatt, kleine runde Kartoffeln, die vorher gekocht und geschält sind, dazugeschwenkt, und feingewiegt Hering hinzugefügt. Ein gut gewässertes, dann in Mehl oder Zwiebeln gewälztes und in Butter oder Fett gebratener Hering bildet zu Kartoffelsalat oder zu Gemüse eine schmackhafte Beilage, Prinzesskartoffeln genannt.

Die frischen, sogenannten grünen Heringe, die ja Bismarcks Lieblingsgericht gewesen sein sollen, bilden ihres meist sehr billigen Preises wegen, ebenso wie ihr gesalzener Bruder zubereitet, ein köstliches Fischgericht, das als Mittagessen vollwertig ist. Übriggebliebene gebratene Fische werden mit verdünntem Zitronensaft begossen, unter Hinzugabe von Zwiebeln und Porbeerblättern, bilden dann wieder eine angenehme Zugabe zum Abendbrot.

Die verschiedenen Arten, den Hering zu marinieren, sind wohl zu bekannt, um sie hier noch zu erwähnen. In folgender vereinfachter Zusammenstellung ist Heringsalat für eine vielköpfige Familie, oder auch zu Besuchszwecken für 12 Personen gar nicht teuer und dennoch wohlschmeckend und reichlich: Acht Pfund Kartoffeln, fünf Salzheringe, vier mittelgroße Salzgurken, alles in Würfel geschnittenen roten Rüben erbsenjaft, geriebener Zwiebel und mit Zucker gut vermischt. Auch zwei Pfund Apfel gehören zwar hinein, können aber, wo auf Billigkeit gesehen wird, unbeschadet des Geschmacks fortgelassen werden. Wir leben ja in Kriegzeiten. Durch Zusatz von gekochten, und Würfeln geschnittenen roten Rüben erhält der Salat eine schöne rote Farbe und erhöht die Nährhaftigkeit. Es können gern zwei Pfund rote Rüben sein und statt dessen entsprechend weniger Kartoffeln. Die roten Rüben sind meistens preiswert zu haben. Man vergesse aber nicht, daß dieser Salat viel Feuchtigkeit verlangt wegen der reichlichen Kartoffelmengen, daß man selbst dem notwendigen Zitronensaft also ein bis zwei Tassen Wasser hinzufügen muß, oder gar noch mehr. Durch den Zuckerzusatz erhält der Salat einen angenehmen süßsauren Geschmack. Am Tage vor dem Gebrauch zubereitet, gewinnt der Salat sehr.

Ein billiger Belag für das Butterbrot ist Heringsmilch und Roggen, man erhält in Fischräuchereien bereits für 10 Pa. eine ansehnliche Portion. Gewiß wird mancher einwenden, daß Heringspeisen nicht jedermanns Geschmack sind. Es sei aber sicher, daß sie bei sorgfältiger Zubereitung bald manchen Anhänger gewinnen werden, zumal sie die treffliche Eigenschaft besitzen, daß man mit wenig Mitteln zu einer reichlichen, wohlschmeckenden und nahrhaften Kost gelangt, was in jetziger Zeit gewiß nicht zu unterschätzen ist. — Der Hering als „Katerfrühstück“ kommt in der jetzigen ersten Zeit weniger in Frage.

### Für die Küche.

**Zweierleisuppe.** 45 Gramm Reis und 45 Gramm Gerste werden gewaschen, mit wenig kaltem Wasser und 30 Gramm feingehacktem Speck etwas Salz aufgesetzt und 2 bis 3 Stunden langsam gekocht. Nach und nach gibt man so viel als möglich heißes Wasser zu.

**Geräucherte Würste** müssen zwar nach vollzogener Räucherung der Luft ausgelegt werden, doch soll dies immer in einem vor Geschmeiß durch Drahtfenster geschützten Ort geschehen. Werden die Dauerwürste der Luft zu lange ausgelegt, so verlieren sie an Wohlgeschmack und werden holzig.

**Wasserrose.** (Schmuck für Heringsalat.) Man fülle eine Schüssel mit Heringsalat, nehme ein gekochtes, hartes Ei, stelle es in die Mitte des Salats so hinein, daß es zur Hälfte herausragt, schneide nun viermal hinein, so daß acht Teile entstehen, lege diese acht weißen Teile des Eies vorsichtig zurück und zerstücke mit dem Messer das hervorschauende Gelbe; nun lege man hinter jeden weißen Teil eine grüne Gurkenscheibe und garniere den übrigen Salat nach Belieben.

### Haushaltung.

**Fenster Scheiben von Öl- und Firnisfarben zu reinigen.** Um Spritzflecken von Öl- und Firnisfarben zu entfernen, welche beim Streichen einer Fassade usw. an den Fensterscheiben entstanden und bereits aufgetrocknet sind, genügen Terpentin und Soda nicht. Zu empfehlen ist hierbei Seife, namentlich werden alle Öl- und Firnisfarben durch sogenannte Schmierseife, welche man darauf streicht und mehrere Stunden stehen läßt, aufgelöst. Man wendet dieses Mittel auch mit Vorteil an, um Pinsel, welche in Öl- und Firnisfarben hart geworden, aufzuweichen, worauf man sie rein ausspülen muß. Die Anwendung anderer scharfer oder ätzender Mittel, wie Pottasche und Kalk, ist bei Glas nicht ratsam, weil dasselbe dadurch leicht blind wird.

**Filigranarbeiten zu reinigen.** Da man Filigranarbeiten nicht mit Puzpomade und Pulver blank putzen kann, so reinigt man diese Sachen durch Kochen in Seifenwasser mit etwas Salmiakgeist vermischt. Oder man legt die Filigrangegegenstände in Salmiakspiritus, schlägt sie dann leicht aus und legt sie zum Abtrocknen auf eine warme Stelle. Sobald sie trocken sind, bürstet man sie mit einer weichen Bürste und Puzpulver, bestehend aus feiner Kreide, aus.

### Erprobtes.

**Ritt zur Befestigung von Messingteilen auf Glas oder Majolika** (wie dies bei Lampen so häufig vorkommt), welcher der Einwirkung des Petroleums widersteht, wird auf folgende Weise hergestellt: 7,5 Prozent Äthatron, 3 Prozent Wasser und 22,5 Prozent Kolophonium gänzlich gelöst ist. Hierzu werden 33 Prozent Gips zugefügt und sorgfältig untereinander gerührt. Der Ritt verhärtet nach 30 bis 40 Minuten.

**Gebrauchte Korken** lassen sich auf folgende Weise gut reinigen: Die Korken werden in ein Faß gebracht und über sie kochendes, fünf Prozent Schwefelsäure enthaltendes Wasser gegossen, daß sie bedeckt sind. Ein durchlöcherter, in das Faß hineingehender Deckel wird sodann auf die Korken gelegt und dieselben in dieser Lösung reichlich eine Viertelstunde lang belassen. Darauf wird die Flüssigkeit abgegossen, mit reinem Wasser nachgespült und das Korkenquantum in eine Alaunlösung (0,2 Prozent) gebracht, in der sie eine halbe Stunde zu liegen haben. Hierauf werden sie mehrere Male in reinem Wasser sorgfältig abgewaschen und dann in der Sonne getrocknet. In zwei Tagen sind sie auf diese Weise wieder gebrauchsfähig.

**Um Messingwaren eine schöne, goldgelbe Färbung zu verleihen,** tauche man sie, nachdem sie zuvor vollkommen blank poliert sind, einige Augenblicke lang in eine verdünnte Lösung von neutralem, essigsaurem Kupferoxyd, sodann sind sie gut abzuspülen.



Feierliches Grabgeleit gefallener deutscher Offiziere durch ihr Regiment. Leipziger Presse-Büro.

## Rätsellecke.

**Suchbild.**



Wo ist Lohengrins Schwan?

**Wittentartenrätsel.**

E. Hellcrost

Wien.

Welchen Beruf hat dieser Mann?

**Rätsel.**

Charadenforscher, was bin ich?  
 Von oben an zergliedre mich,  
 Was ich Dir ohne Kopf kann weisen,  
 Das wirst Du nicht an Deinen Speisen,  
 Auch nicht an Kunst und Sitten preisen. —  
 Du nennst meinen Unterteil,  
 Wenn Du Dich wunderst, — aber heil,  
 Dir, wenn Du, was ich ganz Dir sage,  
 Stets bist, dann drückt Dich keine Plage.

**Gleichklangrätsel.**

Wirfst du es in's Wasser,  
 So sinkt es schwer hinunter,  
 Doch ist es im Wasser geboren,  
 Dann schwimmt's darin ganz munter.

**Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer**

**Silberrätsel.**

Urwald, Riemen, Latra, Erpel, Rang, Süden, Erbie, Enver, Benü,  
 Draj, Drest, Themse, Cap.

Unterseeboot. — Best für England.

**Rätsel. Rechenchaft.**

**Zweijilberrätsel. Schwarzburg.**

gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.  
 Goldschmiederei, Cöthen, Fab. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.

Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.